



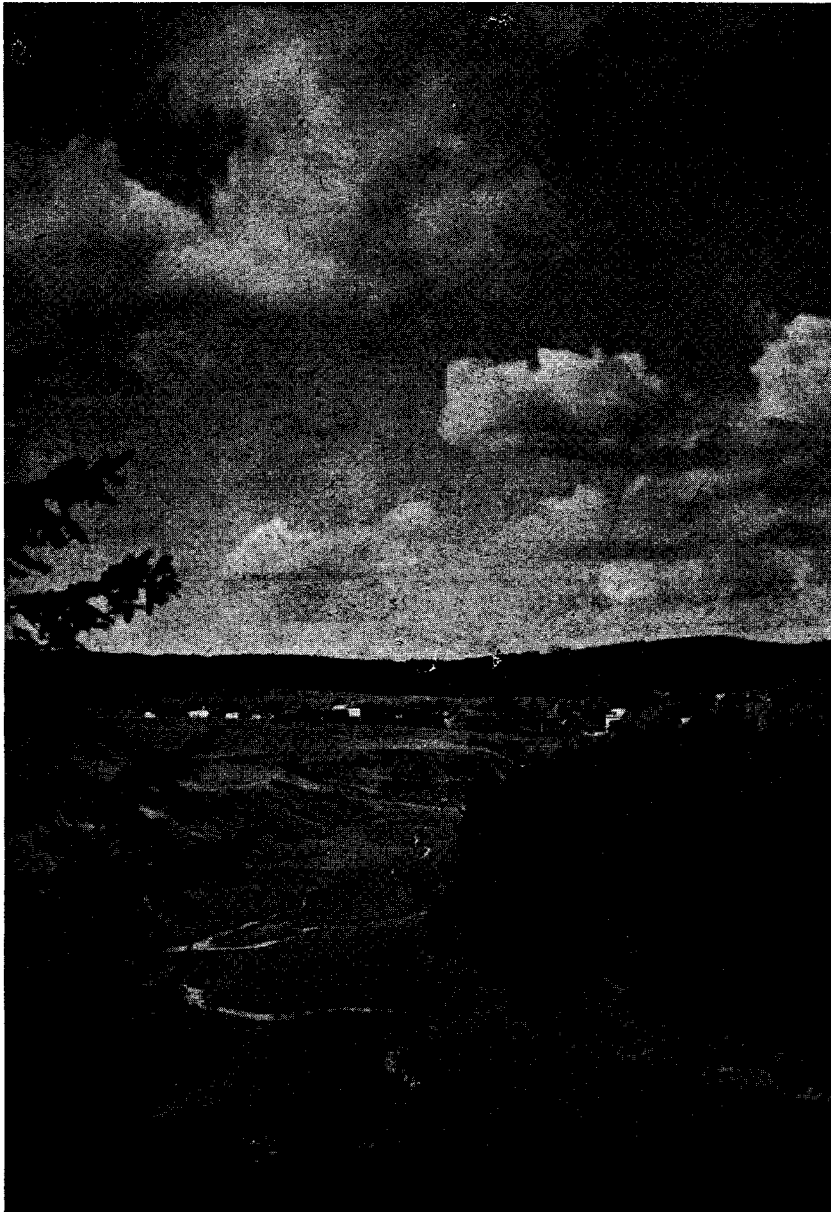
Ascherlundbrief



Folge 4

April 1974

26. Jahrgang



Österliche Heimat: Forellenbachtälchen bei Lindau

Ed. Müller

Faust:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebenden Blick.
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
der alte Winter, in seiner Schwäche,
zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er, fliehend, nur
ohnmächtige Schauer körnigen Eises
in Streifen über die grünende Flur;
aber die Sonne duldet kein Weißes,
überall regt sich Bildung und Streben,
alles will sie mit Farben beleben.

Aus Goethes Faust, 1. Teil, Osterspaziergang

Osterwasser

B.T.—Wer kein Theologe ist, der tut sich schwer mit österlichen Betrachtungen. Die geistlichen Herren brauchen nur ihre Bibeltexte zu erläutern und sie pflücken an den Rändern dieses Weges zu den Herzen ihrer Gläubigen manch brauchbares Moral-Sträußchen. Aber außer in den Kirchenblättern sind sie mit solchen Beiträgen nur noch schwach gefragt. Die Säkularisation der Geister hat zu große Fortschritte gemacht.

In früheren Zeiten versuchten weltliche Leitartikel mehr oder weniger verkrampte Bezüge herzustellen zwischen Ölberg und leerem Erlösergrab einerseits, den politischen und gesellschaftlichen Aktualitäten andererseits. Auch davon ist man aus guten Gründen abgekomen.

Je nun—wie wäre es also mit einem Griff in das Brauchtum? Mit einem Schluck Osterwassers beispielsweise?

Zwar gerät man damit in die Nähe heidnischer Gepflogenheiten; aber gerade das Osterfest hat ja seit jeher angeregt zu Untersuchungen, was an Frühlingsbräuchen solch heidnischen Ursprungs ist oder gewesen ist auch in den christlichen Landschaften. Also sei es darum:

In dem Büchlein „Sitte und Brauch im Jahreslauf, Ein Beitrag zur Volkskunde des Ascher Ländchens“ (Gustav Grüner) steht zu lesen: „Am Ostermorgen holten die Haustöchter und Mägde noch vor dem ersten Hahnenschrei aus den Bächen das Osterwasser. Unterwegs durften sie kein Wort reden, damit die Wunderkraft des Osterwassers nicht aufgehoben würde. Das Waschen mit diesem Wasser verlieh Kraft und Schönheit und feite gegen Krankheiten.“

Daß solches in unserer Heimat vor sich ging, ist sicher schon lange her. Aber noch in der vorletzten Generation, so zwischen 1930 und 1940, gab es in Asch Eltern, die mit ihren Kindern das Osterwasser einholten; wenn auch nicht mehr aus Bächen, so doch auf weiten Umwegen von einem der vielen Wassertröge mit dem köstlichen Fließwasser aus der Tiefe unseres Hainberg-Glimmerschiefers. Das wurde dann daheim getrunken, wenn sonst alles nach Wunsch verlaufen war, vor allem die

große Prüfung der Kinder auf ihr Stillesein eine halbe Stunde oder noch länger. Ja, und dann war man vielleicht wirklich ein ganzes Jahr lang gesund.

Da hätten wir den österlichen Bezug gefunden: Gesund, stark, schweigsam, ein Jahr neuer Hoffnungen, und so weiter.

Greifen wir also wahllos ein paar Zufälligkeiten der aktuellen Abläufe heraus:

Da hat dieser Tage die Bundesregierung ihre Besorgnis über den Geburtenrückgang in der Bundesrepublik geäußert und eine Untersuchung über die Ursachen dieser Erscheinung in die Wege geleitet. Ob es zu solchen Erkenntnissen wirklich eines Schlucks Osterwassers bedarf? Oder genügt da vielleicht doch das, was die Spatzen von den Dächern pfeifen?

Ein Hammelsprung brachte es an den Tag: Über die Hälfte der Abgeordneten des Deutschen Bundestages schwänzte am 29. März die Wirtschafts-Debatte; sie gedachten statt dessen ihre Diäten in Ruhe bei Weib und Kind zu genießen. Das bekam ihnen schlecht; sie mußten ihren vorzeitig angetretenen Osterurlaub stattepede unterbrechen, um am 2. April nachzusitzen. Ob ihnen der Parlaments-Kantinenwirt statt des sonst bevorzugten Whisky einen Schluck Osterwassers kredenzte?

Im Spitzengebälk der bayerischen CSU knisterte es vernehmlich. Ihr Horoskop für die im November anstehenden Landtagswahlen ist gut. Da muß sie der Teufel reiten und wegen einer Büchse „Künstlerscheiße“ dieses Horoskop gefährden. (Das in unseren Zeitläuften fast schon salonfähig gewordene Fäkalien-Wort entnehmen wir den Tageszeitungen, dem Fernsehen und Rundfunk. Da war es hundertfach zu lesen und zu hören.) Wie wärs, Ihr Herren von der CSU, mit einem Schluck Osterwassers?

In einem der „mit Recht so beliebten“ Abendmagazine der ARD wurde der Vorsitzende der DJO (= Deutsche Jugend des Ostens) gefragt, ob sich seine Organisation noch als Nachwuchsbasis für die Vertriebenen-Verbände verstehe. Die Antwort war ein klares, knappes „Nein“. Eine Namensänderung für die DJO wird erwogen. Darauf einen Schluck Osterwassers!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft erreichte es in zähem Festhalten an ihren Grundsätzen und eifrigem Publizieren derselben, daß der Bundesrat den vielberedeten Vertrag mit Prag ablehnte. Dies geschah auf dem Wege über Bayerns Staatsregierung, die alle von der CDU regierten Länder in diese Richtung zu trimmen verstand. Am 27. März wurde im Bundestag die erste Lesung über dieses Vertragswerk abgeführt. Der SL-Sprecher Dr. Becher kam dabei in seiner Eigenschaft als CSU-

Abgeordneter zu Worte. Seine Argumente sind unseren Lesern bekannt. Sie wurden, wenn von Presse und Rundfunk überhaupt zur Kenntnis genommen, in verständnislosen Kommentaren abgelehnt. Freilich weiß auch Becher, daß an der endgültigen Annahme des Vertrags nichts zu ändern ist. Aber etwas mehr Objektivität hätte er wohl erwarten können. Der Erfolg im Bundesrat war, so charakterisierte es kürzlich jemand, nur ein Ehrentreffer für die SL. Denn die Annahme des Ver-

trags durch den Bundestag bedarf nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht der Zustimmung des Bundesrats. Dessen Stellungnahme ist also rein „moralischer“ Art: ebenso natürlich das Auftreten Dr. Bechers vor dem Bundestag. Dies alles notiert und zur Kenntnis genommen, bleibt uns nur, den Beteiligten einen guten Trunk Osterwassers zu wünschen.

Unseren Lesern aber ein dennoch unbeschwertes und

FROHES OSTERFEST!

Sudetendeutsche Heimatpolitik in München

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist das in geheimer und direkter Wahl gewählte oberste Beschlußgremium unserer Volksgruppen-Organisation, sozusagen unser sudetendeutscher Volksgruppen-Parlament. Es tritt jährlich mehrmals zusammen, um über anstehende heimatpolitische Probleme zu beraten und zu beschließen.

Mitte März tagte diese Bundesversammlung im Münchner Maximilianeum. Bayerns Ministerpräsident Goppel hielt vor ihr eine vielbeachtete Rede. Den heimatpolitischen Bericht erstattete der SL-Sprecher Dr. Walter Becher.

Als Abschluß der Tagung fand im großen Schwabingerbräusaal eine „Solidaritätskundgebung Bayern – Schlesien – Sudetland“ statt, auf der auch der Vorsitzende der schlesischen Landsmannschaft Dr. Hupka zu Worte kam. An der von Lm. Dr.

VERTRIEBENE LASSEN SICH NICHT MUNDTOT MACHEN

Zu der Feststellung des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Karl Herold, die Bundesregierung wolle die „institutionelle Förderung der Vertriebenenorganisationen Zug um Zug einstellen“, erklärten das Präsidium des Bundes der Vertriebenen sowie gewählte Sprecher und Vorsitzende der ostdeutschen Landsmannschaften und BdV-Landesverbände, daß sie sich „durch finanziellen Druck nicht mundtot machen lassen werden“. Mit den Warnungen vor der „neuen Ostpolitik“ seien sie durch die Ereignisse bestätigt worden. Wenn auch Beiträge der Mitglieder zur Arbeit in den Gemeinden, Kreisen und Ländern nötig seien, so werde man dennoch weiterhin auf „Bundesebene die Stimme für die Rechte Deutschlands und der Deutschen erheben und die Betreuung unserer Landsleute fortsetzen“.

In der Erklärung heißt es u. a. weiter: „Seit Monaten forderten polnische und deutsche Kommunisten mit nationalistischen Haßparolen das, was jetzt Herr Herold vollziehen will. Es wäre aber seine Amtspflicht, der kommunistischen Einmischung in unsere freiheitliche Ordnung entgegenzutreten, die Opfer der Vertreibung ebenso zu schützen wie zu fördern und den Gleichheitsgrundsatz zu achten. Diesen verletzt er, wenn er einen hohen institutionellen und Personalhaushalt für das Kuratorium Unteilbares Deutschland ebenso wie für die Arbeit anderer Organisationen finanziert, aber Entsprechendes dem Bund der Vertriebenen versagt. Ausdrücklich und mit Gesetzeskraft hat das Bundesverfassungsgericht untersagt, dem Ostblock unliebsame demokratische Organisationen an den Zügel zu nehmen.“

Die Erklärung wurde von allen führenden Persönlichkeiten des BdV und der ostdeutschen Landsmannschaften unterschrieben.

Wittmann geleiteten Kundgebung nahmen etwa 1500 Personen teil.

Hier einige Zitate aus den Reden:

MINISTERPRÄSIDENT GOPPEL:

„Ein Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei, der nach der Trennung von Deutschen und Tschechen durch die Loslösung der Grenzgebiete im Jahre 1938, nach Errichtung des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren und nach dem radikalen Schnitt durch Auflösung der jahrtausendalten böhmischen Symbiose durch die Vertreibung der Deutschen wieder einen neuen Anfang setzen soll, der neue Brücken von Land zu Land und Volk zu Volk schlagen will, ein solcher Vertrag hätte von allen Gewaltakten und Unrechtstatbeständen abrücken müssen.“

Die Bundesregierung hat den Weg gewählt, den ihr der Verhandlungspartner vorgezeichnet hat: Nur den Teil der Vergangenheit – und zwar einseitig – aufzuarbeiten, der die deutsche Seite belastet, ohne festzuhalten, daß es da auch noch einen sudetendeutschen Volksteil gab, dem das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wurde und den man unter Berufung auf die berüchtigte Kollektivschuldthese gegen jedes Menschen- und Völkerrecht aus seiner Heimat vertrieben hat.“

„Der Freistaat Bayern hat über die Sudetendeutschen die Schirmherrschaft übernommen. Ich halte es deshalb für seine Pflicht, heute und künftig für das unabhängige Recht dieser Volksgruppe einzutreten. Das nicht hinter der vorgehaltenen Hand, sondern in allen Offenheit, mit allem Nachdruck und – auch das lassen Sie mich hier sagen – mit dem Ziel und dem Willen, die unheilvolle Vergangenheit wirklich und endgültig zu überwinden und eine gute bayerisch-böhmische Nachbarschaft wiederherzustellen. Das aber erscheint uns nur dann realisierbar, wenn man sich um die wirklichen Probleme nicht herumdrückt.“

Auf Veranlassung Bayerns haben die im Bundesrat vertretenen Länder Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein den Vertrag vom 11. Dezember 1973 abgelehnt.“

„Bayern hat sich in der Vergangenheit bemüht, Ihnen die Möglichkeiten einer neuen und freien Existenz in einer neuen Heimat zu bieten. Die Staatsregierung will dafür sorgen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe erhalten bleibt.“

Nach der Schaffung der Sudetendeutschen Stiftung habe ich deshalb den Plan der Errichtung eines repräsentativen Sudetendeutschen Zentrums aufs wärmste begrüßt und dem Herrn Staatsminister Dr. Pirkel den Auftrag gegeben, alle Vorbereitungen dafür in die Wege zu leiten. Das Bayerische Kabinett wird sich in Kürze damit befassen und damit ein neues Zeichen setzen für die Verbundenheit und Solidarität mit unseren sudetendeutschen Bürgern.“

SL-SPRECHER BECHER:

Die durch die Ostpolitik verursachte Ausklammerung der Vertriebenen aus der außenpolitischen Aktualität habe zur falschen Folgerung von deren innenpolitischen Ausklammerung geführt. Aber die Deutschen aus dem Sudetenland seien überall präsent: in den Betrieben, in Dörfern und Gemeinden, in allen geistigen und sozialen Problemkreisen. Da bei den Sudetendeutschen immer noch ein starkes Solidaritätsbewußtsein bestehe, hätten sich diese auch als Elemente der innenpolitischen Sicherheit bewährt.

„Vor die Entscheidung zwischen den systemverändernden Chaoten, Jusos und den Vertriebenen gestellt, wird sich so mancher Oberbürgermeister mittlerweile für gute Kontakte zu den Bürgern sudetendeutscher Herkunft und damit zur Sudetendeutschen Landsmannschaft entschieden haben.“ Die Einstellung der Sudetendeutschen zu den sozialen Erschütterungen unserer Zeit umriß Dr. Becher mit den Worten: „Aus der Tatsache, daß wir nicht unter roten Fahnen aufmarschieren, sollte man nicht schließen, daß wir keine Forderungen hätten.“ Zu diesen Forderungen gehörten z. B. die Bodenpolitik und die Vermögensverteilung. „Nach dem Totalverlust aller Liegenschaften haben wir auch heute immer noch ein legitimeres Recht, eine sozial gerechte Wohnungspolitik zu fordern, als so manche Radikalen, welche diese Frage nur als Mittel zur Aufwiegelung von Emotionen für ihre Umsturzabsichten gebrauchen.“

Kurz erzählt

Zu Pfingsten in Nürnberg

Der 25. Sudetendeutsche Tag, der zu Pfingsten, 1.-3. Juni, in Nürnberg abgehalten wird, soll nach dem Willen der Veranstalter zu einem der schönsten werden, die es bisher gegeben hat. In einem Aufruf, den der Beauftragte des Sudetendeutschen Tages, Dr. Franz Böhm, an die sudetendeutschen Landsleute gerichtet hat, heißt es diesbezüglich: „Diese Hoffnung gründet sich vor allem auf das herrliche neue Messegelände. Auch die Großzügigkeit der neugestalteten Verkehrsverbindungen und die Anfahrts- und Parkmöglichkeiten dieses Geländes in der schönen Dutzendteich-Landschaft, die Restaurants, technischen Einrichtungen (z. B. Kindergarten), die Geschlossenheit der durchgängig passierbaren großen und modernen Hallen, die auch das Kundengebiet umschließen, lassen auf das bisher schönste Volkstruppentreffen hoffen.“

Das Leitwort der Tage lautet: „Zwanzig Jahre unter Bayerns Schirmherrschaft“. Zu Pfingsten 1954 verkündete nämlich der damalige bayerische Ministerpräsident Högnner diese Schirmherrschaft, u. zw. ebenfalls in Nürnberg. Bei dieser Gelegenheit prägte er das Wort vom „Vierten Stamme Bayerns“, womit er die Sudetendeutschen meinte.

Das Egerland und in ihm der Heimatkreis Asch sind in den neuen Messehallen A und B untergebracht.

Personales

„Rufen Sie Herrn Lill an!“ forderte die Münchner Ausgabe der Bild-Zeitung am 13. März ihre Leserschaft auf, um dann fortzufahren: „Ärgert Sie der Flugzeuglärm? Flattern deshalb Ihre Nerven oder bekommen Sie Kopfschmerzen? Dann rufen Sie Oberbaurat Walter Lill (50) an — er hat die Telefonnummer 9 21 13 56.“

Der ehemalige stellvertretende Leiter des Luftbauamtes ist seit 1. Januar Lärmschutzbeauftragter der Regierung von Oberbayern. Alle Beschwerden über Fluglärm

Zum Vertrag mit Prag erklärte Dr. Becher, dieser bilde vorläufig den Schlußstein der Ostpolitik. Die Schlußstein-These habe allerdings zwei Seiten. Aus sowjetischer Sicht bedeute sie die Erfüllung des letzten Punktes der Forderungen, die die europäischen Kommunistischen Parteien auf ihrem Kongreß in Karlsbad im April 1967 aufgestellt hatten. Aus sudetendeutscher Sicht ergebe sich allerdings eine Bilanz der Enttäuschung: die Formel von der „Nichtigkeit“ des Münchner Abkommens baue der tschechoslowakischen Seite, zusammen mit der einseitigen Geschichtsdarstellung der Präambel, die Brücke zu einer Vertragsauslegung, die von der ununterbrochenen Kontinuität der Tschechoslowakei ausgehe. Die Substanz des Vertragstextes ermöglicht es den Prager Machthabern, daraus die Vertreibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen als einen inner-tschechoslowakischen „Akt der Bestrafung für ihre Illoyalität“ abzuleiten.

SCHLESIER-SPRECHER HUPKA:

„In welcher Weise die Bayerische Staatsregierung im Bundesrat die Argumente gegen den Prager Vertrag und in dankenswerter Erfüllung der Obhutspflicht für die Sudetendeutschen vorgetragen hat, verdient nicht nur Anerkennung, sondern — von schlesischer Seite aus betrachtet — eine gehörige Portion Neid. Bayern möge Bayern bleiben, damit Deutschland Deutschland bleibt.“

Bayern betreibe heute eine Politik für das ganze deutsche Volk.

im Gebiet von Riem und der 14 Militärflugplätze von Südbayern werden von ihm bearbeitet.

Walter Lill: „Helfen kann ich allerdings nur, wenn der Flugkapitän unnötig viel ‚Gas‘ gegeben hat und so den Krach verursacht. Wir gehen jeder Lärmbeschwerde nach. Den Piloten, die bei Start oder Landung zu viel Lärm verursacht haben, drohen Geldstrafen von 5000 bis 10 000 Mark.“

Bis jetzt haben die Münchner ihren Lärmschutz-Beauftragten noch wenig strapaziert: Im Januar und Februar erhielt der Beamte, der selbst leidenschaftlicher Flieger ist, in seinem Büro am Flughafen Riem erst elf Anrufe.

Walter Lill: „Hoffentlich rühren sich in der nächsten Zeit noch mehr Bürger, damit wir zu unseren Meßwerten, die wir von acht Münchner Stellen bekommen, noch persönliche Lärmerfahrungen sammeln können.“

So weit die „Bild“-Zeitung. Warum wir das bringen? Nun, weil Dipl.-Ing. Walter Lill der Sohn des ehemaligen Ascher Bankdirektors Karl Lill ist, der jetzt mit seiner Frau in Bregenz lebt. „Bild“ bezog sein Wissen über Walter Lill aus einer Pressekonferenz, die von der Regierung Oberbayern veranstaltet wurde, um die bayerische Fluglärmbekämpfung zu erläutern. Auch die übrige Münchner Presse berichtete darüber und zeigte Herrn Lill ebenfalls im Bilde. Aber freilich sagte Walter Lill den Journalisten nicht, sie möchten sozusagen für ihn und sein Telefon Reklame machen. Er hat als nunmehriger Lärmschutzbeauftragter für Oberbayern vielmehr die technischen Dinge dieses ganzen Komplexes zu leiten.

Sein Werdegang in Kürze: Nach dem Krieg mehrere Jahre in den USA, wo er seine Flugscheine auch für die Zivilluftfahrt erwarb (er war bei der Luftwaffe), dann zehn Jahre bei Bölkow in der Luftfahrtindustrie, 1971 Eintritt in den Staatsdienst als stellv. Leiter des Luftamts Bayern und nun eben seit 1. Jänner Lärmschutzbeauftragter der Regierung von

Die Heimattage in Selb

20. und 21. Juli

Hauptsache: Haben Sie sich schon um Ihr Quartier gekümmert? Wenn ja, haben Sie, was an Ihnen liegt, alles getan. Das andere besorgt die Organisation. Sie brauchen nur zu kommen und dabei zu sein. In folgenden Umrissen haben die Ascher Heimattage 1974 inzwischen Gestalt angenommen:

Samstag, 18 Uhr: Offizielle Eröffnung der Heimattage im Festzelt am Goldberg.

Schon vorher: 14—17 Uhr Turnertreffen im kleinen Saal der Turnhalle, verbunden mit einem Gedenken an die vor 125 Jahren erfolgte Gründung des Tv. Asch 1849. Für dieses Treffen zeichnen die Landsleute Anton Pözl für den Tv. 1849 und Karl Göbler für den Tv. Jahm verantwortlich. Sie weisen darauf hin, daß unter den gegebenen Umständen freilich nicht mit einem Festakt großen Stils, so wie es daheim sicher der Fall gewesen wäre, gerechnet werden darf. Aber Turner und Turnerinnen der traditionsreichen Turnstadt Asch wollen doch eben zusammentreffen zu ein paar Stunden alter Kameradschaft. Also kommt alle, die Ihr ohnehin nach Selb fahren werdet!

Sonntagvormittag: Voraussichtlich ein schlichter Festakt mit einem Vortrag über unsere Mundart; außerdem Gottesdienste mit Ascher Pfarrern. — In Rehau Gedenkstunde an den Ehrenmalen.

Ascher Heimatstube in Rehau und Ascher Archiv in Selb bieten während der Heimattage Besuchsmöglichkeit. Pendel-Kleinbusse zwischen Selb und Rehau sowie an die Grenze bei Willdenau werden eingesetzt werden.

Weitere Einzelheiten bringen die nächsten Rundbriefe im Mai, Juni und Juli. Bitte achtet auf alle Ankündigungen!

Oberbayern. Er gehört auch einer Prüfungskommission für den Erwerb von Flugscheinen an und wunderte sich, als ihm vor einigen Monaten dabei der Name „Tins“ unterkam. (Eine Schwiegertochter des ehem. Ascher Sporthausinhabers Siegfried Tins legte bei ihm die Prüfung zur Führung eines Sportflugzeuges ab.)

✱

In die Fußstapfen seines Großvaters Kurt Freitag tritt der 17jährige *Thomas Neuhoff* in Niederbachem bei Bonn, Sohn der vielen Aschern sicher noch in Erinnerung stehenden Helga Freitag, jetzt Frau des Regierungsdirektors Karl Neuhoff. Thomas arbeitet seit Jahren ernsthaft an Klavier und Orgel und ist bereits volle drei Jahre wohlbestallter Organist an der Kirche des Nachbarortes Berkum, wo er mit 14 Jahren erstmals während des Gottesdienstes auf die Pedale trat und seitdem allsonntäglich orgelt. Er hat auch schon zwei Geistliche Abendmusiken veranstaltet und damit die Motetten-Tradition seines Großvaters aufgenommen. Im Wettbewerb „Jugend musiziert“, der unter der Schirmherrschaft des

Bundespräsidenten steht, errang Thomas Neuhoﬀ für seine Leistungen auf dem Klavier einen Ersten Preis.

Neues von unserer Heimatstube

Im letzten Rundbrief war bereits angekündigt, daß die Ascher Heimatstube in Rehau nach der Winterpause am ersten Aprilsonntag wieder offen ist.

Außer der Reihe war sie am 24. März schon einmal offen für die Selber Ascher, die in stattlicher Zahl gekommen waren und mit großem Interesse das Ausgestellte besichtigten. Manches interessante Stück wurde in letzter Zeit der Heimatstube zur Verfügung gestellt. Die Palette der Gegenstände reicht von seltenen alten Ansichtskarten von Asch und seinem Umland über Textilien und Steine bis hin zum alten Ascher „Trochkorb“, ein heute vollkommen ausgestorbenes Requisite, das früher wohl in keinem Ascher Haushalt gefehlt hat. Ungezählt sind die Tausende Dutzend von „Schtruck“-Unterwäsche, die von Frauen aus Asch und Umgebung noch in den zwanziger Jahren von der Fabrik heim- und fertig genäht wieder hingeschleppt wurden.

Wegen des alten Trochkorbes bin ich beinahe vom Thema abgekommen. Steine wurden der Heimatstube auch übersandt und zwar Glimmerschiefer vom Hainberg, Lavaschlacke vom Kammerbühl, zwei Stücke Egeran von Haslau hatten wir schon. Nun konnte ein eigener Kasten für Mineralien eingerichtet werden, aber es fehlt noch: Quarz von der Rommersreuther Schweiz – sollte niemand ein Stück haben, vielleicht gar mit einem Kristall? – oder Basalt vom Oberreuther Wachberg, oder Granit aus Lindau: Das wären Dinge, die den Mineralienkasten vervollständigen würden.

Es fahren jedes Jahr Landsleute hinüber in die alte Heimat, vielleicht erinnert sich jemand daran und bringt etwas mit. Die Landsleute in Rehau, die sich um die Heimatstube kümmern, sind bestrebt, das bisher Geschaffene weiter auszubauen, können das aber nur, wenn alle Aschländer sie unterstützen.

Wir meinen, daß noch viel Wertvolles in den Haushalten unbeachtet liegt; schickt es an die Heimatstube, dort wird es sorgsam bewahrt für spätere Geschlechter. Aber bitte, vergeßt nicht mitzuteilen, was z. B. alte Bilder darstellen. Es ist schon eine Anzahl Vereinsbilder hier, von denen niemand weiß, wer die Abgebildeten sind.

Einsendungen an: Albin Schindler, 8673 Rehau, Jägerstraße 63.

Vor 125 Jahren: Gründung des Tv. Asch

Das Archiv des Kreises Asch gibt am 12. 8. 1974 zur Erinnerung an die Gründung des Turnvereins Asch vor 125 Jahren



früher Roßbach

ein zweifarbiges Schmuckkuvert in begrenzter Auflage heraus. Die Briefumschläge im Format 11x22 cm sind mit zwei Sondermarken versehen und werden den Poststempel vom 12. 8. 1974 tragen. Der Preis für ein Kuvert beträgt 2,50 DM netto ohne Versandkosten.

Interessenten richten ihre Bestellung bis zum 1. 5. 1974 an:

Archiv des Kreises Asch

Sitz Selb

8672 Erkersreuth, Postfach 4.

Später eingehende Aufträge können aus organisatorischen Gründen nicht mehr ausgeführt werden.

90-Milliarden-Umsatz des Lastenausgleichs

Das Bundesausgleichsamt teilt mit, daß im Haushaltsjahr 1973 insgesamt 3,74 Mrd. DM eingenommen und 3,84 Mrd. DM ausgegeben worden sind. Die Gesamthöhe aller Leistungen aus dem Ausgleichsfonds erreichte damit zu Ende 1973 seit Beginn des Lastenausgleichs 90 Mrd. DM. Die Summe der den Geschädigten zuerkannten Beträge überschritt im Jahre 1973 die 20-Milliarden-Grenze.

Die Gesamtzahl der Anträge nach dem Feststellungsgesetz erreichte bis zum 31. Dezember v. J. 7 176 148. Im vergangenen Jahr sind nur noch 29 000 Anträge hinzugekommen. Erledigt waren zum Jahresende davon 6 950 156 Anträge durch Bescheid einschließlich Teilbescheid oder Ablehnung.

Hauptentschädigungsansprüche wurden 1973 insgesamt in Höhe von 753 Millionen DM bar erfüllt, im vierten Quartal davon in Höhe von 197 Mio DM. Insgesamt waren damit zu Ende vergangenen Jahres Hauptentschädigungsansprüche in Höhe von 14,3 Mrd. DM erfüllt.

An Kriegsschadensrenten wurden im vergangenen Jahr insgesamt 1,533 Mrd. ausgezahlt, und 38,3 Mio DM für Entschädigungsrenten. Die Zahl der Empfänger dieser Hilfen hat sich weiter verringert.

Um Europas Einigung

In Bonn wurde die „Europäische Runde“ installiert, eine Organisation, die versuchen will, den Gedanken der europäischen Vereinigung voranzutreiben. Vorsteher des Büros, in dem die Pan-Europa-Union Coudenhoves, jetzt unter dem Präsidium Otto v. Habsburgs, und die Europäische Runde ihre gemeinsame Arbeit aufgenommen haben, ist der aus Asch stammende Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV. In einem von Otto v. Habsburg, Hans-Joachim v. Merkatz und Rudolf Wollner unterzeichneten Aufruf heißt es u. a.:

„Die Ereignisse der letzten Monate haben besonders deutlich gemacht, daß nur die politische Vereinigung Europas unsere Freiheit auf die Dauer garantiert und die Durchsetzung der Menschenrechte für alle Europäer schließlich erreichen kann. Nationaler Egoismus stellt sich jedoch vielfach noch dem notwendigen Zusammenschluß entgegen; Europa droht in eine Sackgasse zu geraten. In dieser Stunde erster Gefahr für den Bestand von Freiheit und Demokratie rufen wir auf zu gemeinsamem Handeln. Wir dürfen nicht zulassen, daß Politiker aus engstirnigen Vorstellungen oder aus eigennützigen Motiven heraus die letzte Chance Europas verspielen. Sathheit und Resignation heute müssen zu Unfreiheit und Diktatur morgen führen; es geht um die Freiheit, um die persönliche Existenz eines jeden Einzelnen von uns.“

Wie dies schon im Jahre 1950 in der in die Zukunft weisenden „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ zum Ausdruck gebracht wurde, so fordern wir unbeirrt

ein freies, ein einiges Europa!
ein Europa, in dem alle seine Volksgruppen in Ost und West gleichberechtigt miteinander leben und arbeiten!
ein Europa des Rechtes und der Ordnung – nicht der Diktatur und der Unfreiheit!

Europa braucht auch Ihre tätige Mithilfe! Wenn Sie bereit sind, sollten Sie uns sehr bald schreiben! Unser Koordinierungsbüro: „Europäische Rude – Büro Wollner“, (5300 Bonn 1, Kaiserstraße 45, Postfach 582). Unsere Aufklärungsarbeit erfordert aber auch einen beträchtlichen finanziellen Aufwand. Spenden überweisen Sie bitte auf unser Konto-Nr. 1083 518-00 bei der Commerzbank Bonn, Martinstraße. (Spendenquittungen werden auf Wunsch gern übersandt.)

Gegen Beendigung der Lastenausgleichs-Gesetzgebung

Das Bundeskabinett hat das „28. Gesetz zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes“ verabschiedet. Der Gesetzentwurf wird nun dem Bundesrat und Bundestag zur endgültigen Beschlußfassung zugeleitet.

Der BdV hat die Absicht der Bundesregierung, ihre Arbeit am Lastenausgleich damit abzuschließen, zurückgewiesen, weil der Regierungsentwurf lediglich die Verbesserungen der Hauptentschädigung zugunsten der SBZ-Flüchtlinge enthalte. Der Hinweis der Bundesregierung, daß die 28. Novelle den Lastenausgleich grundsätzlich abschließen soll, finde bei den Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten kein Verständnis.

Auch die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat gegen die Beendigung der Lastenausgleichs-Gesetzgebung in einer Entschließung Stellung genommen, in der es u. a. heißt:

„Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat zuletzt in der Bundesversammlung vom Dezember 1972 Mindestforderungen für weitere LAG-Novellen aufgestellt, die erst zum kleineren Teil erfüllt wurden. Die Absicht der Bundesregierung, die Gesetzgebung über den Lastenausgleich als abgeschlossen anzusehen, widerspricht also nicht nur den berechtigten Forderungen der Vertriebenen und Flüchtlinge, sondern auch einstimmigen Beschlüssen des Deutschen Bundestages. Wir müssen deshalb von der Bundesregierung erwarten, daß sie weiter bereit ist, berechtigten Forderungen auf Verbesserung des LAG-Rechtes zuzustimmen.“

Vier gefährliche „F“

Den bekanntesten vier „F“ von Turnvater Jahn „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“ sind gefährliche Konkurrenten entstanden. Sie heißen „Feierabend, Filzpantoffeln, Fernsehen und Flaschenbier“. Der Heidelberger Professor Dr. F. W. Brauß sieht den für die Gesundheit verhängnisvollen Tagesablauf des modernen Menschen so: aus dem Bett ins Auto, in den Betrieb zur (meist) sitzenden Beschäftigung, zurück mit dem Auto, vor den Fernseher bei Flaschenbier, dann meist ins Bett. Es müsse daher gelten, den Bürger aus diesem „Teufelskreis der Bewegungsarmut“ herauszulocken. Prof. Brauß empfiehlt: mehr Bewegung, mehr Sport, weniger essen, weniger trinken – und die Wohnung nicht überheizen.

Sudetendeutsche Spitzensportler

Aus Komotau stammt ein Geschwisterpaar, das sich im deutschen Sport bereits einen guten Namen gemacht hat: Renate und Uschi Pietschmann. Renate hält den württembergischen Rekord im Hochsprung der Frauen mit 1,79 m, obwohl sie selbst nur 1,69 m groß ist. Im letzten Jahr wurde sie bei den deutschen Leichtathletikmeister-

schaften gar deutsche Meisterin. Die 1955 geborene Uschi Pietschmann ist deutsche Jugendmeisterin im Speerwurf und erreichte dabei eine Weite von 49,46 m. Damit ist sie auch württembergische Jugend- und Frauenmeisterin im Speerwurf.

Bei den deutschen Viererbobmeisterschaften 1974, die in St. Moritz in der Schweiz zur Austragung kamen, wurde Horst Floth aus Karlsbad mit seiner Mannschaft Vize.

Eine Sudetendeutsche, die sich stets zu ihrer Volksgruppe bekennt, ist auch die vielfache bundesdeutsche Skilaufmeisterin Michaela Endler.

Bei der Skiweltmeisterschaft 1974 in Falun erreichte der kleinste aller Skispringer, der Sudetendeutsche Rudolf Höhnel aus Bähringen, der für die tschechoslowakische Mannschaft startete, einen ehrenvollen dritten Platz.

Autobahn-Bau in der ČSSR

In der Tschechoslowakei sollen bis zum Jahre 1990 Autobahnen mit einer Gesamtlänge von 1 700 km gebaut werden. Insgesamt will man sieben Autobahnen einrichten. Bereits an drei verschiedenen Abschnitten wurde mit dem Bau der Autobahn Prag-Brünn-Preßburg begonnen. Bis Ende des Vorjahres waren hier die ersten 82 Kilometer Strecke fertiggestellt worden. Die Strecke Prag-Brünn soll später in östlicher Richtung über Kaschau bis an die sowjetische Grenze verlängert werden und dort einen Anschluß über Lemberg nach Moskau bekommen. Die Strecke Brünn-Preßburg, für die sich an der südlichen Grenze der Tschechoslowakei Anschlußmöglichkeiten nach Wien und Budapest bieten, soll wiederum nach Norden an die polnische Grenze weitergeführt werden, in einem Zweig über Mährisch-Ostrau nach Kattowitz in Oberschlesien und einem zweiten über Hradec mit Weiteranschluß nach Warschau. Eine weitere Autobahn wird schließlich von Prag nach Bad Kudowa an der polnischen Grenze führen, von wo aus künftig ein Anschluß über Breslau nach Ost-Berlin bestehen wird. Der Bau von einem Kilometer Autobahn kostet, wie bekanntgegeben wurde, im Schnitt 30 Mio Kronen, kann aber bei besonders schwierigen Geländebedingungen bis zu 80 Mio steigen. Für jeden Kilometer Autobahn könnten damit 200 bis 300 Wohnungen gebaut werden. An den künftigen Autobahnen der Tschechoslowakei soll es alle zehn Kilometer kleine und alle 20 bis 25 Kilometer Großparkplätze mit Tankstellen und Werkstätten geben. Auf jedem 50. Kilometer will man ein Motel hinstellen.

✱

Bundesarbeitsminister Walter Arendt hat dem Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Der Minister unterstrich dabei, daß Stingl das moderne Bild der Bundesanstalt als wirkungsvolles Instrumentarium aktiver und vorausschauender Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik mitgeprägt habe. Stingl, der aus Maria Kulm stammt, ist Vorsitzender der Acker- und Gärtnerei-Gemeinde, gehört dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft an, war als CDU-Abgeordneter lange Jahre Sozialexperte seiner Fraktion und in dieser Zeit auch Vorsitzender des Sozialausschusses des Bundes der Vertriebenen. Ganz besondere Verdienste hat sich Stingl bei der Schaffung der Fremd- und Auslandsrenten-Gesetzgebung erworben.

✱

Der tschechische Film „Die Tage des Verrats“, der in grober Verzeichnung die Oktobertage 1938 darstellt, ist in der Tschechoslowakei längst zum „Pflichtgegenstand“ geworden. Bis in die kleinsten Ge-

meinden hinein wird er gezeigt, überall wird er angepriesen als ein „einzigartiges Dokument“, das mehr aussage als ein Geschichtsbuch. In einer Szene des Filmes kommt auch Asch vor: Die Übernahme der Ascher Gendarmeriestation durch den Freiwilligen Schutzdienst (FS) der Sudetendeutschen Partei in der Nacht zum 21. September 1938 wird viel dramatischer dargestellt, als sie in Wahrheit vor sich ging.

✱

Mit Wirkung vom 1. 1. 1974 ließ sich das Pfarrdorf Pürten in die Stadt Waldkraiburg eingliedern. Dies ist die erste Eingemeindung einer alten bayerischen Siedlung in eine Vertriebenengemeinde.

✱

Unbekannt ist die Zahl der Opfer, die der Brünner Todesmarsch nach dem Kriegsende 1945 auf der Straße Brünn-Nikolsburg nach Österreich gekostet hat. Die Gemeinschaft der vertriebenen Brünnler teilt mit, daß auf den Friedhöfen der folgenden österreichischen Gemeinden 557 Opfer dieses Massenmordens meist in Massengräbern bestattet wurden: In Drasenhofen 157, Steineburg 19, Poysdorf 123, Wetzeldorf 12, Wilfersdorf 32, Mistelbach 106, Pyrawarth 11, Wolkersdorf 27 und Stammesdorf 70.

✱

Der Heimatverband der Graslitzer ließ

Sudetendeutsche auf der anderen Seite

Unter anderen: Botschafter Rudolf Dölling aus Roßbach

Von der Vertreibung waren nahezu alle Sudetendeutschen betroffen. Die Ausnahme bildeten nicht etwa die Antifaschisten, die bis zuletzt für die Verteidigung der tschechoslowakischen Republik kämpften, sondern Facharbeiter, deren weiteres Verbleiben im Staate aus wirtschaftlichen Gründen notwendig schien. Auch jene Sudetendeutschen, die aus den Konzentrationslagern oder aus der Emigration zurückkehrten, Sozialdemokraten und Kommunisten, blieben von der Vertreibung nicht ausgeschlossen. Sie kamen zum Teil in die US-Zone, vorwiegend aber in die SBZ, um dort am „Aufbau des Sozialismus“ aktiv mitzuwirken. So lautete damals die Begründung für die Vertreibung von „Genossen“ und so heißt es heute noch im offiziellen Sprachgebrauch des anderen Deutschlands.

Auf den Bildschirmen und in den Zeitungen war in den vergangenen Wochen immer wieder der stellv. Außenminister der DDR Kurt Nier gezeigt worden, Pankows Chefunterhändler mit dem Bonner Staatssekretär Gaus. Nier ist Sudetendeutscher. Er stammt aus Antoniwald bei Gablonz.

Neben diesem ganz aktuellen Fall gibt es aber zahlreiche weitere. Zu den prominentesten Kommunisten, die 1946 in die SBZ ausgesiedelt wurden, gehörten u. a. die ehemaligen Spitzenfunktionäre der tschechoslowakischen kommunistischen Partei Rudolf Appelt, von 1955 bis zu seinem Tode Botschafter der DDR in Moskau, Rudolf Dölling, 1956–1959 stellv. Minister für Nationale Verteidigung und 1959 bis 1965 Botschafter der DDR in Moskau und Robert Korb, der bis zu seinem Tode in führenden Positionen des Staatsapparates der DDR und des Parteiapparates der SED tätig war.

Uns interessiert in diesem Zusammenhange natürlich besonders der Name Rudolf Dölling, handelt es sich bei ihm doch um einen gebürtigen Roßbacher. Über ihn gibt eine amtliche Stelle in Ost-Berlin folgende Lebenslauf-Auskunft: „Dölling, Rudolf, jetzt Berlin: Geb. 4. 11. 1902 in Roßbach/Böhmen als Sohn eines Arbeiters

Erlerner Beruf: Bergmann

Botschafter a. D.

Parteizugehörigkeit: SED

eine Schallplatte „Unser Graslitz“ prägen, auf der Josef Moder eigene Mundartgedichte spricht. Die Auslieferung besorgt der Kolb-Verlag in Dettingen, der die Graslitzer Nachrichten herausgibt und neben Heimatbüchern auch eine Monographie über Franz Gruß veröffentlichte.

✱

Georg Maier aus Waldkraiburg wurde Bundessieger im Leistungswettbewerb der Metall-Blas-Instrumenten-Erzeuger. Gelernt hat er bei Rudolf Hammerl, der zur Produktionsgemeinschaft der Graslitzer in Waldkraiburg gehört.

✱

Ab Mai 1974 können zum erstenmal deutsche Kriegsgräber in der Sowjetunion offiziell von Bürgern der Bundesrepublik besucht werden. Das teilte der Generalkonsul der UdSSR in Hamburg, Wladimirov, dem Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Prof. Thiele, mit. Die Besuchsgenehmigung bezieht sich vorerst auf den deutschen Soldatenfriedhof Lublino bei Moskau.

✱

Mit annähernd 40 Prozent hatten die Bürger der Bundesrepublik 1973 den stärksten Anteil am Jugoslawien-Tourismus; erst mit großem Abstand folgen Österreich (mit 13 Prozent) und Italien (9 Prozent).

Lebenslauf: Bergarbeiter. Zeitweise in schlesischen Gruben tätig. Ab 1920 gewerkschaftl. organisiert. 1923 Mitgl. der KPC. Funktionär der KPC. 1935–1938 KP-Abg. im tschechoslowakischen Parlament. 1938 Emigration in die SU. Besuch der Zentralschule der KPdSU in Moskau. 1943 Mitgl. des NKFD (= Nationalkomitee Freies Deutschland), Moskau. 1946 Rückkehr nach Deutschland. 1949 Eintritt in die Volkspolizei. 1950 VP-Chefinspekteur und Leiter der Hauptverwaltung Politikultur in der HVA. 1951 Generalinspekteur der VP. Ab 1952 Generalmajor der KVP. Leiter der Verwaltung der KVP und stellv. Innenminister. 1956–1959 Leiter der Polit. Verwaltung der NVA und stellv. Minister für Nationale Verteidigung. 1954–1963 Abg. der VK. Mitgl. des Ständigen Ausschusses für Auswärtige Angel. der VK. 1958–1967 Mitgl. des ZK der SED. Aug. 1959 bis Aug. 1965 Außerord. und Bevollm. Botschafter der DDR in der UdSSR.

Auszeichnungen: VVO in Gold (1962). Orden „Banner der Arbeit“ (1965) u. a.

Nach mehr als einem Vierteljahrhundert seit der Vertreibung ist von der alten Garnitur kaum einer mehr in Amt und Würden. Das Wort „Sudetendeutsche“ verschwand aus dem offiziellen Sprachgebrauch der DDR und wird nur noch als Schimpfwort zur Bezeichnung der „Revanchisten“ verwendet. Allerdings, die aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen sind dennoch in der DDR vorhanden, auch wenn sie nicht mehr in ihren heimatlichen Mundarten reden und ihre Herkunft bewußt negieren. Einige haben sogar Spitzenfunktionen in Partei, Staat und Gesellschaft bekommen und in ihren offiziellen Lebensläufen erscheint jene Zeit als weißer Fleck, den sie in ihrer alten Heimat zugebracht haben.

Zwar ist Rudolf Appelt längst tot und Rudolf Dölling Ruhestandler, doch sind an ihre Stelle in ähnlich wichtigen Funktionen Sudetendeutsche der nächstfolgenden Generation getreten; als Botschafter, Staats- und Parteifunktionäre und Funktionäre in den gesellschaftlichen Organisationen. Der Botschafter der DDR in Peking, Johann Wittik (1923 in Reichenberg geboren), kommt aus der Arbeiter- und Sportbewegung, war im zweiten Weltkrieg

Soldat und hatte sich durch ein Arbeiterstudium als Führungskraft qualifiziert. Er war vor seiner Ernennung zum Botschafter (1972) ab 1965 Minister für Leichtindustrie. Der nunmehrige Abteilungsleiter im Ost-Berliner Außenministerium, Herbert *Plaschke*, geboren 1929 in Riegersdorf, war von 1967 bis 1973 Botschafter seines Landes in Budapest. Johannes *Rochlitzer* (geb. 1904 in Aussig) war vor 1945 in Leitmeritz Baudirektor und 1939 NSDAP-Mitglied geworden; er hatte es in der kasernierten Volkspolizei zum Oberst gebracht und ist seit 1972 Staatssekretär im Ministerium für Umweltschutz. Oft genannt wird der Leiter des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Kurt *Blecha*, 1923 in Aussig geboren. Er war 1941 in die NSDAP aufgenommen worden, kam als Soldat in sowjetische Gefangenschaft und begann seine Karriere beim Nationalkomitee Freies Deutschland in Moskau. Stellvertretender Justizminister der DDR von 1960–1970 war der 1919 in Döns bei Reichenberg geborene Rolf *Kaufersch*, der seitdem als stellvertretender Bezirksgerichtsdirektor in Potsdam wirkt.

Aber nicht nur in der SED, auch in anderen, in der DDR zugelassenen Parteien gab es für Sudetendeutsche die Möglichkeit einer politischen Karriere. Ferdinand *Thun*, 1921 in Tetschen als Sohn des Fürsten Thun-Hohenstein geboren, gehört der Nationaldem. Partei an; er war 1943 als Leutnant in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten, absolvierte eine Antifa-Ausbildung und ist seit April 1973 Botschafter in Teheran. Der gleichen Partei gehört auch der 1924 in Brünn geborene stellvertretende Oberbürgermeister von Ost-Berlin und Leiter der Abteilung Wohnungspolitik Friedrich *Kos* an, der seit April 1969 beide Ämter bekleidet.

Auch in der Generalität der Nationalen Volksarmee und im Staatssicherheitsdienst haben Sudetendeutsche Eingang gefunden, so der ehemalige Leutnant der Deutschen Wehrmacht und derzeitige Generalleutnant Helmut *Borufka*, 1918 in Gablonz an der Neiße geboren, sowie der 1913 in Böhmen geborene Franz *Gold*, der 1938 Mitglied der NSDAP geworden ist und als Obergefreiter 1941 zur Roten Armee desertierte. Seit 1950 arbeitete er für den Staatssicherheitsdienst, war Leiter der Abteilung Personenschutz des Ministeriums für Staatssicherheit und ist seit Oktober 1972 Generalleutnant im Staatssicherheitsdienst. Altkommunist ist der 1919 in Bärtingen geborene Josef *Schütz*, der 1946 in die sowjetische Zone ausgesiedelt wurde und zur Zeit Oberst der Nationalen Volksarmee und Leiter der Abteilung internationale Verbindungen im Ministerium für Nationale Verteidigung ist; sein Bruder, Rudi *Schütz*, ist Generalmajor und stellvertretender Chef der Grenztruppen der Nationalen Volksarmee.

Der Maurer und Bergmann Alois *Brütigam*, geb. 1926 in Grünlas bei Elbogen, war 1942 Obergefreiter in der Deutschen Wehrmacht, kam 1946 in die sowjetische Besatzungszone. Nach dem Besuch der Parteihochschule der SED begann seine steile Karriere in der Partei, in der er es 1958 zum 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Erfurt brachte. Seitdem ist er Mitglied des ZK der SED.

Direktor des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED ist der 1925 in Altröhlau geborene Otto *Reinhold*, Professor für Politikökonomie und Mitglied des ZK der SED.

Bedeutende Funktionen in der Wissenschaft und im kulturellen Leben der DDR nehmen zahlreiche Sudetendeutsche wahr. Eduard *Winter*, seit einigen Jahren emeritiert, ist nicht der einzige prominente DDR-Historiker unseres Stammes. Der

1925 in Loosch bei Dux geborene Alfred *Anderle*, Professor an der Universität in Halle, ist seit 1962 Direktor des Instituts für Geschichte der Völker der UdSSR. An der Karl Marx Universität in Leipzig lehrt der Kulturhistoriker Erhard *John*, 1919 in Gablonz geboren; er ist auch seit 1966 Mitglied des Bundesvorstands des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes. In Psychoblogik wurde 1929 der Präsident der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften Gerhard *Neuner* geboren; seit 1972 ist er Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Rita *Tomaschek*, verheiratete *Schober*, wurde 1919 in Reichenberg geboren. Die Romanistin ist Professorin an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin und seit 1969 ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften.

Der Dramatiker und Nationalpreisträger Helmut *Baierl* wurde 1926 in Rumburg geboren, ist seit 1960 Mitglied der Bezirksleitung der SED Berlin und seit 1970 Sekre-

tär der Sektion Literatur und Sprachpflege der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Sudetendeutscher ist auch der 1933 geborene Dirigent Günter *Herbig*, seit 1972 Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie. Ein international anerkannter Organist ist der 1920 in Braunau geborene Amadeus *Webersinke*, seit 1972 Leiter der Meisterklasse für Kammermusik an der Hochschule für Musik in Dresden. Seit 1968 wirkt als Rektor der Hochschule für bildende Künste in Berlin-Weißensee der 1925 in Obergroßgörsch geborene Walter *Womacka*, ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie und seit 1969 Mitglied der Bezirksleitung der SED in Ost-Berlin.

Diese Aufzählung ist unvollständig, fehlen doch in den Biographien der DDR, soweit diese überhaupt publiziert werden, fast alle Hinweise auf Herkunftsländer, deren deutsche Vergangenheit von der DDR bewußt verschwiegen wird. H. K.

Was wollte der Wandervogel? X

Unvergeßliche Zeiten im „Nest“ an der Selbergasse

Die „Urwandervogel“, die nach der Jahrhundertwende eine eigenständige, durch keinerlei Beispiel vorgezeichnete und von keiner Erwachsenen-Organisation irgendwelcher Art angeregte Jugendbewegung ins Leben riefen, nannten sich „Pachanten“. Es waren keine System-Veränderer heutigen Maßstabes, keine Revolutionäre in dem heute von der äußersten Linken verfochtenen Sinne. Sie änderten sich nur selbst als Protest gegen einen Lebensstil, den sie als verlogen, abgestanden, ihrem Selbstverständnis nicht gemäß empfanden. Individualisten, die sie waren, verzichteten sie von vornherein auf Breitenwirkung. Sie waren sich selbst genug, verbanden sich mit Gleichgesinnten höchstens zu kleinen „Hornden“; so nannten sie ihre Gruppenzusammenschlüsse und drückten mit dieser unbürgerlichen Bezeichnung ihre Ablehnung der überkommenen Gesellschaftsformen aus, denen sie in Lebenshaltung und Kleidung, bald auch in der Verachtung von Alkohol und Nikotin und manch anderem abschworen. Als die Zusammenschlüsse einer rechtlichen Organisationsform bedurften, wurde für diese der Name „Wandervogel“ geboren.

Eine Eigenheit des WV (so seine selbstgewählte Abkürzung) war der Hang zur Romantik. Darin lag wohl auch die Triebfeder für das große Verdienst, das sich der Wandervogel in dem Aufsuchen und Wiederbeleben alter Volkslieder, Volkstänze und Laienspiele erwarb. Auch die von ihm bevorzugte Literatur weist in diese Richtung. Kaum eine frühere oder spätere Generation hat verständnisvoller Eichendorff gelesen, auch andere Romantiker, zu denen sich dann später, von den Wandervögeln ebenfalls „verschlungen“, Waldemar Bonsels, César Fleischlen, Freiherr von Münchhausen und andere Neuromantiker gesellen.

Das Volkslied: Hier muß man wissen, daß bis zum Erscheinen des von Hans Breuer, einem Mitbegründer des WV, geschaffenen „Zupfgeigenhansl“ diese Sparte echter Volkskunst so gut wie verschüttet gewesen war. Nun brach plötzlich ein Quell auf, der einen ungeahnten Reichtum verströmte. Lieder, die heute in jedem Schul-Liederbuch stehen, wurden damals der Vergessenheit entrissen und durch den Wandervogel zu neuem Volksgut gemacht. Der von ihm abgelehnte sog. „Liedertafelstil“ geriet in Bedrängnis. Als dann Dr. Walter Hensel im Sudetenland die von einigen Männern im Reiche begonnene Lied-Erneuerung ihrem Höhepunkt zuführte, war ein Durchbruch vollendet, der das einzige, aber umso eindrucksvollere Ver-

mächtnis des WV an die nach ihm kommenden Generationen darstellt.

In München wurde gerade dieser Tage, am 15. März, in einer Veranstaltung des Bayrischen Rundfunks zusammen mit dem Adalbert-Stifter-Verein dieses Phänomens in einer festlichen Stunde „Fünfzig Jahre Finkensteiner Singen“ gedacht. Dieses Finkensteiner war ein kleines deutschmährisches Nest, und dort fand eben vor 50 Jahren die erste Singwoche statt, der dann in stürmischer Entwicklung Hunderte im ganzen deutschen Sprachgebiet über die Jahre hinweg folgten. Zu den Leitern solcher Singwochen gehörte auch Dr. Adolf *Seifert* aus Asch. (In dem Jubiläums-Konzert zu München, das der Ackermann-Chor aus Rosenheim unter Leitung Fritz Kernichs gestaltete, war auch ein besonders schöner Satz von Adolf Seifert zu dem Lied „Der Mond ist aufgegangen“ zu hören.)

IM SUDETENLAND

fand der Wandervogel kurz vor dem Ersten Weltkrieg Eingang. Derzeit sind Männer jener Gründungsgeneration, durchwegs im achten Jahrzehnt ihres Lebens stehend, dabei, eine Dokumentation über die erste WV-Zeit unserer Heimat zu erstellen. Federführend ist dabei der frühere Brüxer Archivar Dr. Kurt Oberdorffer.

IN ASCH

war das letzte Kriegsjahr 1918 das eigentliche Gründungsjahr der WV-Gemeinde, wenn auch schon früher auswärtige Schüler der Staatsgewerbeschule versucht hatten, eine Gruppe auf die Beine zu bringen. In diesem Zusammenhange spielte der Name Dobiasch eine Rolle.

Die Gründung des Ascher Wandervogels muß sich ganz formlos und mehr aus Zufälligkeiten erwachsend ergeben haben. Der erste Leiter der Ascher WV-Gruppe war der am Heiligen Abend 1968 in Hof verstorbene Hermann *Singer*. Bei seiner WV-Gefolgschaft hieß er „der Kanzler“ – ein Spitzname, der ihm bis in seine späten Mannesjahre blieb, ebenso wie seinem engsten Freund und Mitarbeiter im Wandervogel, Alfred Hofmann, der Spitzname „Neffe“.

Das Ascher WV-Heim, es war nicht nur im WV selbst bekannt als „Nest“, befand sich in dem alten Holzhaus des Bäckermeisters Gottlieb Krauß in der Selbergasse. Der am Markplatz wohnende und schaffende Meister verlangte für den Raum eine kaum nennenswerte Miete. Die Stube kam dem romantischen Empfinden der Wandervogel ganz und gar entgegen: Ein großer gekachelter Küchenofen, rundherum

eine Ofenbank, Sitzbänke entlang den Wänden, „Kannelholz“, Geschirrschränken, Tisch, ein paar Stühle. (Siehe unser Bild.) An den Wänden selbst gerahmte, z. T. auch selbst gemalte Bilder oder Scherenschnitte, und dazu besonders die altdunklen Holzwände, die den Raum so recht heimelig machten.

Hier nun wurde in den Nestabenden gesungen, vorgelesen, diskutiert und debattiert, manchmal auch bei Tee und Kuchen gefeiert. Immer wieder einmal gabs eine besondere Veranstaltung: die „Kopfwäsche“. Da konnte und sollte jeder und jede sagen, was ihm an dem oder jenem nicht paßte. Das glich einem reinigenden Gewitter, nachher war die Kameradschaft eine umso festere.

Vor allem aber wurde gesungen, gesungen, gesungen. Im „Zupfgeigenhansl“ gab es kaum mehr ein Lied, das nicht mit allen Strophen auswendig beherrscht wurde. Später kamen dann anspruchsvollere Liederbücher dazu, vor allem die von Walther Hensel herausgegebenen. Drei- und vierstimmige polyphone Sätze wurden mit großer Hingabe eingeübt. Sie waren dann „Material“ für die Elternabende, für Preisungen an größeren WV-Treffen, von denen die Ascher Wandervögel manchen ersten Singpreis heimbrachten, wohl auch in späteren Jahren manchmal für ein Kirchenkonzert.

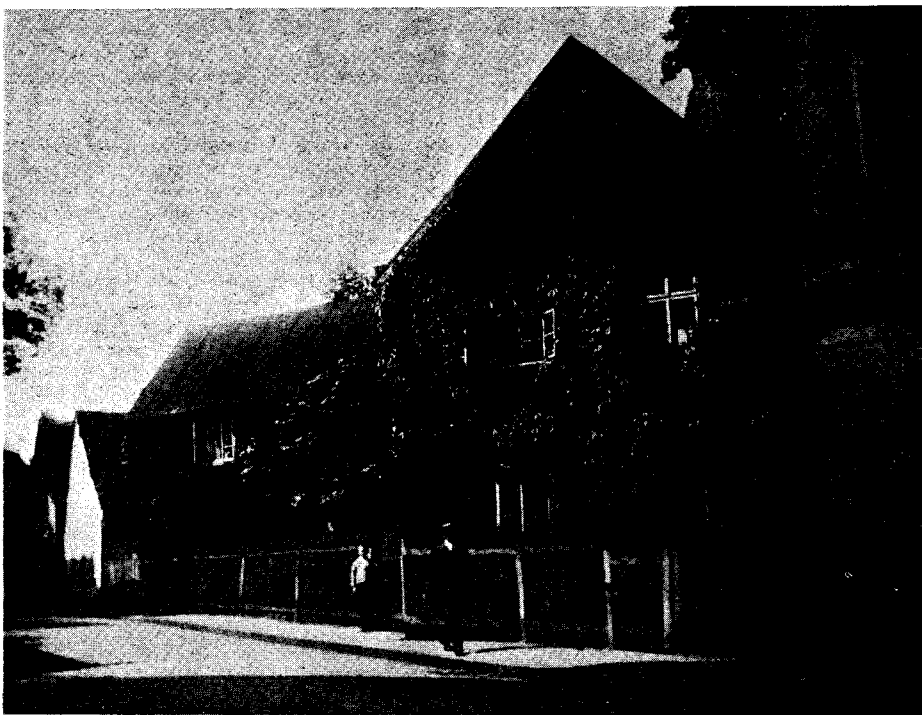
Vor allem aber wurden im „Nest“ die Wanderlieder erlernt, die bei den Halbtags- und den Ganztagsfahrten an jedem Wochenende die klingenden Begleiter der Gruppen waren. Diese schwärmten nach allen Himmelsrichtungen aus. Wo immer ein romantisches Fleckchen Natur im ganzen Bezirk und weit darüber hinaus zu entdecken war, die Wandervögel fanden es und nahmen es geistig in Besitz. Sie erwanderten sich ihre Heimat im buchstäblichen Sinne des Worts. Auf den Rastplätzen wurde der Speer geworfen, Schlagball gespielt, gesprungen und gelaufen. Wenn dann am Abend die Gruppe durch die Straßen und Gassen der Stadt in losem Haufen und prachtvoll singend heimkehrte, voran einige mit Klampfen und Fiedeln, da lauschte ihnen staunend und bewundernd das Randstein-Publikum.

Das Jahres-Ereignis der Gruppe aber war die „Große Fahrt“. Während der Sommerferien waren da die selten mehr als fünf Köpfe starken Gruppen oft vier Wochen und länger unterwegs, immer zu Fuß, immer selbst kochend, beim Bauern im Heu oder Stroh schlafend – „Es war eine Lust zu leben“, bekennen die Wandervögel von einst noch heute nach fünfzig und mehr Jahren.

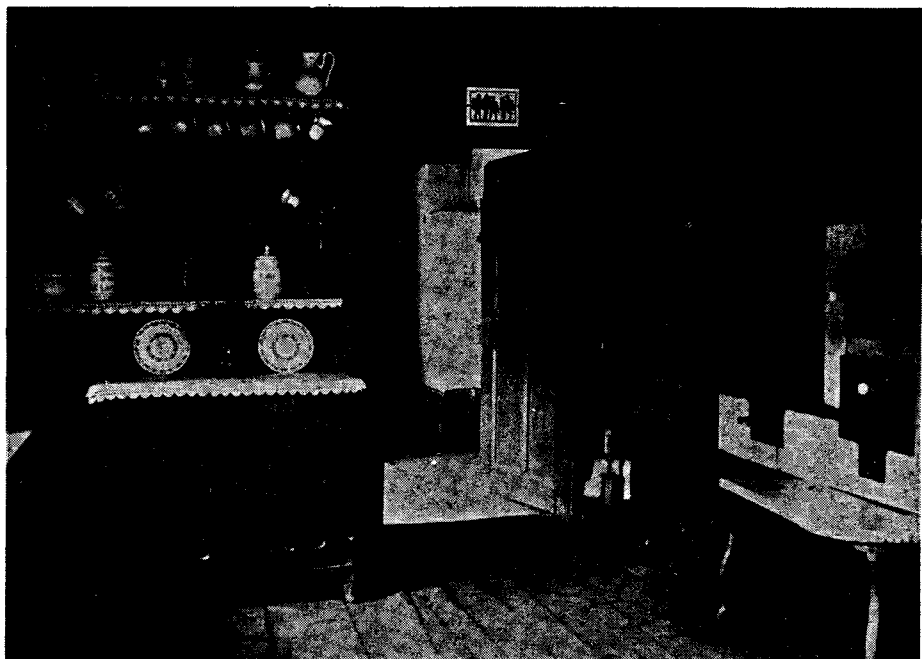
In Asch war die hohe Zeit des Wandervogels wohl etwa von 1919 bis 1924. Da gab es eine ganze Reihe von nach Ortsteilen geformte und auch benannte Gruppen. Den bemerkenswertesten Namen führten die Leute von der Hofer Straße und Umgebung: Sie bildeten die „Hostra“ (Abkürzungen liebte man schon damals). Dann gab es beispielsweise eine „Loahmpritschn“ die „Marktener“, die „Neue Welt“ und anderes mehr.

Innerhalb der in solche Gruppen aufgeteilten WV-Gemeinde Asch entstand als bald ein innerer Kern, „die Zunft“ genannt. Ihr gehörten „die Zünftigen“ an, eine Elite innerhalb des an sich schon elitär verstandenen Wandervogels. In späteren Jahren bildete sich schließlich eine weitere Sondergruppe heraus, die „Jungenschaft“; ihr Name tat kund, daß sie dem männlichen Geschlecht vorbehalten war.

Die Mädchen der „Zunft“ trugen mit Vorliebe weite, lichte Kleider mit viel Stikerei, die Jungen waren dem ursprünglich getragenen Schillerhemd entwachsen und bevorzugten eine Kluft, die neben der von Anfang an kniefreien Hose eine Art An-



Das „Nest“ an der Selbergasse von außen...



... und von innen.

rak mit Schnürverschluß vor der Brust aufwies. Diese Bluse hieß damals schon „der Janker“.

Die Ascher WV-Gruppe war, wie jede andere, aus sich selbst heraus, ohne Anstoß von Seiten Erwachsener, entstanden. Als bald nahm sich ihrer freilich der „Eufkrat“ an, wieder eine der beliebten Abkürzungen: Eltern- und Freundesrat. Er kam für die Nest-Miete auf und erledigte vereinsrechtliche Obliegenheiten. Ihr Obmann war die längste Zeit der Turn- und Volksschullehrer Adolf Seifert. Für den Eufkrat und sonstige interessierte Erwachsene bot die WV-Gemeinde von Zeit zu Zeit einen Elternabend mit Singen, Musizieren und Laienspiel, wobei die Werke von Hans Sachs bevorzugt wurden. Die Abende hatten deutliches Niveau.

Wer nach Hermann Singer Leiter der Ascher WV-Gemeinde war, läßt sich nur mehr sporadisch nachweisen. 1923/24 war es der früh verstorbene Lehrersohn Hermann Schiller, nach ihm dann der Notarsohn Gottfried Jäger, der seinerseits wieder von Siegfried Tins (1927) abgelöst wurde.

Die Spontan-Jugendbewegung des Ascher Wandervogels ging zuerst langsam und dann immer schneller in der Jungturnerschaft auf und schließlich unter. In vielen Gegenden des deutschsprachigen Raumes, besonders in Österreich, überdauerte er aber die Zeiten. Es soll noch heute da und dort einen als e.V. eingetragenen WV geben. Und es gibt auch noch eine über die ganze Bundesrepublik zerstreute Gemeinschaft ehemaliger Wandervögel, die sich alljährlich zu einem „Thing“ trifft – wie in schönen alten Zeiten.

B. u. S. T.

**Besucht die Ascher Heimatstube
im Rückgebäude des alten Rehauer
Rathauses!**

**Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat
9–12 Uhr**

Vorherige Anmeldung bei Landsmann
Albin Schindler, 8673 Rehau, Jägerstr.
63, ermöglicht auch andere Besichts-
ungszeiten

Die Pflanzenwelt im Ascher Ländchen

II.

Junker Lenz war ins Land gekommen mit Blumenpracht und Vogelsang. Die Birken prangten in ihrem zarten Grün, die Linden am Lindenweg zum Hainberg begannen ihre Blätter zu öffnen, die Vogelbeerbäume beeilten sich, neben den Blättern bereits die ersten Blütenknospen zu zeigen. Am Ringweg gegen die Hain zu sah man die rötlichen jungen Blätter der Espe oder Zitterpappel, wie wir in Asch sagten. Wenn dieses Laub sich dann zu einem schönen Blattgrün entwickelt hatte, begann für mich in meinen Jugendjahren eine interessante Zeit, indem ich an diesen Espen nach Raupen vom Tagfalter, Eisvogel und dem Nachtfalter Gabelschwanz suchte. Diese wurden dann daheim in einem selbst gebastelten Raupenhaus zu Faltern entwickelt.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde viel Feldfläche aufgeforstet, so schräg gegenüber dem späteren Jahndenkmal eine größere Fläche mit Fichten- und Kiefernplantzen. Dazwischen begann eine niedrige Pflanzenwelt zu wuchern, vor allem die kleine Wolfsmilch mit ihren gelben Blüten. Auf dieser fanden wir dann die Raupe des sehr hübschen Wolfsmilchschwärmers. Zwischen den jungen Fichten und Kiefern entdeckten wir die großen Netze der Kreuzspinne. Flugs fingen wir irgend ein Insekt und schauten zu, wie es die fette Spinne mit ihrer sonderbaren Zeichnung auf dem Rücken fing und sich damit in ihr Versteck zurückzog. Neben der Wolfsmilch wuchs das Ackerstiefmütterchen, dazwischen der Spitzwegerich mit seinen wohlriechenden Blüten und späteren braunschwarzen Samenstengeln. Sein Verwandter, der Breitwegerich, wuchs viel an Wegen, daher der Name Wegerich. Seine halbreifen Samenstengel sind ein gutes Grünfütter für exotische Prachtfinken, Kanarienvogel, Wellensittiche und Papageien. Meine Pflöge wurden immer damit versehen. Dann blühen in diesen jungen Pflanzungen auch der kriechende Hahnenfuß, ein beim Gartenfreund verhaßtes Unkraut. Seine Blüte ist gelb. Auch Gräser gab es in Fülle, so den Fuchsschwanz. Als Buben neckten wir uns damit, daß wir vom Stengel dieses Grases die unreifen Samen abstreiften, die sehr rauhe Stengelspitze uns gegenseitig in die Haare drehten und daran zogen, was manchmal ziemlich schmerzhaft war. Stark wucherte die unvermeidliche Quecke in diesen Anpflanzungen und an Wegen. Sie besitzt eine starke weiße Wurzel, die recht stärkehaltig ist. Im Ersten Weltkrieg ließ die Bürgerliche Brauerei aus Mangel an Gerste diese Quecken sammeln, die Stärke vermälzen, wenn ich so sagen darf und dann ergab sich das berühmte „Queckenbier“, von dem Gymnasialdirektor Florian Hintner folgende Verse dichtete:

*Ein Wunder ist des Krieges Bier,
man trinkt drei und pisset vier!*

Später kam dann der Ackerschachtelhalm zum Vorschein, der auch als Heilpflanze verwendet wurde, soviel ich weiß, in getrockneter Form von Tee, was auch mit den Blättern des Spitzwegerichs geschah.

Nochmals zu unseren Laubbäumen: Sehr frühe Blüher waren die beiden Ahornarten, nämlich der Feldahorn und der Spitzahorn. Die Blüten erschienen eher als die Blätter. Wenn ich im Frühjahr nach Niederreuth ins Revier wanderte, durchschritt ich unterm Tins'schen Garten die schöne Eichenallee. Ob es die Winter- oder Sommerarten waren, kann ich heute nicht mehr sagen, aber immer kam mir die alte Bauernregel ins Gedächtnis:



Zu H. H. Glaessels Beitrag: Hier am „Bierweg“, der zum Hainberggipfel führte, standen kurz vor der Adlerstiege an der rechten Böschung mehrere von Georg Unger, dem „Vater des Hainbergs“, aus südlichen Gefilden nach Asch verpflanzte Bäu-

me, die Jahrzehnte hindurch der rauhen Ascher Witterung trotzten und Jahr für Jahr die verschiedensten, wenn auch nur kümmerlichen, Früchte trugen. Vielleicht stehen sie heute noch!

*Blüht die Eiche vor der Esche,
hält der Sommer große Wäsche.
Blüht die Esche vor der Eiche,
hält der Sommer große Bleiche.*

Da es in unserer Heimat auch viele Eschen gab, (man sagte auch Langesche, wohl wegen des hohen Wuchses der Esche, die bei den Germanen als Speer- und Lanzenstäbe verwendet wurde), so konnte ich diese Bauernregel sozusagen überprüfen; und tatsächlich, sie stimmte. In Asch gab es auch viele Bäume der Roßkastanie, die ebenfalls ein zeitiger Blüher war. Ihre Frucht ist heute in der Medizin sehr geschätzt, da daraus das Arzneimittel Venopyronum hergestellt wird, ein sehr gutes Mittel gegen Kreislaufstauung. Ein schöner Baum war auch die Silberpappel, die man am Wege zum Hainberg bewundern konnte. Im Herbst färbte sich das Laub in ein schönes Gelb um und zwar die Oberseite, während die Rückseite ein düsteres Grau zeigte. Sogar Edelkastanien hatten wir am Hainberg, nur wußten es die meisten Bewohner unserer Stadt nicht. Am Ende des Lindenweges ließ Ernst Adler in seiner Anpflanzung einige Bäumchen der Edelkastanie pflanzen, die das rauhe Ascher Klima gut vertrugen und sogar blühten und Früchte ansetzten. Die stacheligen Hüllen der ganz kleinen Früchte der Edelkastanien konnte man auf dem Wege finden. Dann gab es in unserer Heimat auch schöne Ulmen. Im Klausertischen Garten an der Sackgasse standen einige große Exemplare dieses verhältnismäßig seltenen Baumes. Ich las einmal in einer botanischen Zeitschrift, daß dieser Baum von einer Lausart heimgesucht wird und deshalb nicht mehr gedeiht. Sein schönes Holz eignet sich sehr zur Herstellung von Möbeln. Die Haselnußsträucher habe ich mehrmals angeführt. Wir hatten in Asch aber auch Walnußbäume; einer davon stand in meinem Garten am Niklasberg. Er blühte regelmäßig und lieferte eine größere Anzahl gutererterter Walnüsse. In Asch nannte man sie auch Welschenuß. „Wal“ und „Welsch“ deuten auf die Herkunft des Baumes aus dem „welschen“, romanisch-italienischen Süden. Die Blätter des Nußbaumes waren im Zweiten Weltkrieg ein gesuchter Ersatz für Tabak, um den ich hin und wieder angegangen wurde.

Vom Garber-Toni:

Vom Hausweber zum Fabrikanten

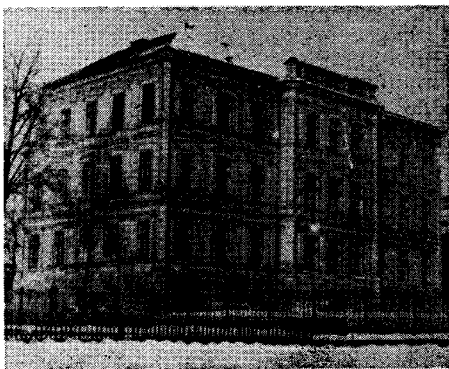
Der Haslauer Adam Bareuther

Die Haslauer Hausweber hatten ein besseres Los als die Liebensteiner. Denn Haslau war ja eine Eisenbahnstation, und schon 23 Jahre vor dem Eisenbahnbau, seit 1822, gab es eine gute Straße nach Asch. Seit 1835 hatte unser Heimatdorf auch eine eigene Webwarenfabrik, gegründet von dem ehemaligen Hausweber Adam Bareuther. Auch seine Frau entstammte einer Hausweberfamilie.

Adam Bareuther muß eine ausgesprochene Unternehmerpersönlichkeit gewesen sein. Noch als Hausweber beschäftigte er bereits acht bis zehn Gesellen. Das Geschäft lief auf Hochtouren und alsbald träumte Adam Bareuther von einer eigenen Fabrik. Das heißt, er träumte nicht, er packte zu. Im Jahre 1835 stand das Betriebsgebäude. Nun beschäftigte der frischgebackene Fabrikant Bareuther seinerseits selbst Hausweber. Zug um Zug kaufte er Grundstück um Grundstück, zuerst das der Fabrik gegenüberliegende Tripphäusl Nr. 119, das einem armgebliebenen Hausweber gehörte, und dann Felder und Wiesen, bis er schließlich an schönster Stelle des Orts einen Park anlegen und in ihm ein Wohnhaus bauen konnte, das nicht nur nach damaligen Begriffen eine Traumvilla war. Sie kostete ihrem Erbauer damals 70 000 österreichische Gulden. Auf unsere heutige Währung umgerechnet waren das ein paar Millionen. Diese Villa wurde, als der Reichtum der Familie Bareuther in späterer Generation zerschmolz, das Haslauer Schulhaus, als das es die nachkommenden Haslauer Geschlechter kannten. Vorher hatte die Firma Bareuther aber noch die in Konkurs gegangene Spinnerei Biedermann in der Hammermühle mit 1200 Spindeln samt Mahlmühle, Landwirtschaft, Bäckerei, Sägewerk und vielen Grundstücken auf Haslauer und Seeberger Flur aufgekauft.

Die Jagd, das große Ereignis

Die Söhne des Firmengründers lebten auf großem Fuße. Insbesondere hatte es ihnen die Jagd angetan. Sie pachteten die Gemeindejagden Haslau, Rommersreuth,



Erst Traumvilla, dann Schulhaus

Ottengrün, Steingrün, Lindau, Hirschfeld, Seichenreuth, Trogau, Seeburg, Rossenreuth und Hagengrün. Das war also, wie sich die ortskundigen Leser vorstellen können, ein Mordstrumm Revier. Zwei Heger betreuten es. Das ganze Jahr über wurde nur geschossen, was notwendig war, um Fallwild zu vermeiden.

Aber wenn vierzehn Tage vor Weihnachten die Jagd aufging, dann war in Haslau und Umgebung Hochbetrieb. Der nordwestliche Kesseltrieb reichte von Seichenreuth über die Hirschmühle und den Fußsteig nach Liebenstein bis hinauf zur Wirtsadl-Kapelle von Frankenhaus, von hier den Feldweg hinüber zur Abrahams (Lipperts) Pestsäule und von dort hinunter bis zur Hammermühle. Das war schätzungsweise nicht viel weniger als ein Quadratkilometer. Schützen und Treiber sammelten sich je zur Hälfte bei der Hammermühle und bei der Abrahams-Weiherwiese. Dort bezog der Jagdleiter, meist der Jagdherr selbst, mit einem Hornisten Position. Auf einen Schützen kamen drei Treiber, jeder achte Schütze führte einen Hund bei sich. War die Jagd vorbei, lagen auf dem Sammelplatz Hunderte von Hasen und anderem Wild. Ich war als Bub einmal selbst mit dabei, weil auch der Pritschenwagen oder der Schlitten unserer Gerberei mit gebraucht wurden, die Strecke zusammenzufahren. Zwei große Doggen waren als Zughunde vor unser Gefährt gespannt.

Einer der Bareutherschen Heger war von Beruf Schuster, aber sein Jägerblut ließ ihn nicht bei seinem Leisten bleiben. Er hatte wohl ein Gewehr, aber keine Jagd. Nun, diesen zum Wildern neigenden Zustand beendeten die Haslauer Jagdherren kurzerhand dadurch, daß sie ihn zum Heger bestellten. Bald war er den Bareuthers unentbehrlich geworden: Für die Hüttenjagd mit dem Uhu, die Baujagd auf Fuchs und Dachs, die Beizjagd mit Greifvögeln – in allen diesen Dingen wurde er Spezialist, auch mit der Hasenquäke wußte er bestens umzugehen.

Die Großmutter und das elektrische Licht

Es dürfte noch vor dem ersten Weltkrieg gewesen sein, als der elektrische Strom auch in Neuberg seinen Einzug hielt und die alten gemütlichen Petroleumlampen aus Stube, Haus und Hof verdrängte. Aus jener Zeit stammt die folgende kleine Anekdote:

Zwei schon erwachsene Bauernsöhne wollten auch ihre alte Großmutter in den Genuß dieser technischen Errungenschaft kommen lassen und sie damit überraschen. In ihrer Abwesenheit legten sie die Lichtleitung in das Auszugstüberl der Großmutter. Als alles fertig war, riefen sie die Großmutter herbei und schalteten vor ihr das Licht der Lampe ein. Voller Überraschung und Staunen schaute die Großmutter sprachlos auf die brennende Lampe in ihrem Stübchen.

In Fröhling is schäil

Vom Gowers (von ihm stammte auch der März-Beitrag „Da Fröhling kinnt“, wie unsere Leser ja ganz sicher selbst festgestellt haben. Die Namenszeile fiel leider versehentlich weg.)

Da Fröhling is kumma,
die Wiesen sänn gräi.
Öitz kinnama wieda
in Wold assegäh.

Die Schwalm zwitschern luste,
d'Lerng trillern in Feld,
in Wold schreit da Kuckuck:
Wöi schäi is die Welt!

Die Sunn druabm oan Himml,
wöi döi freindle lacht!
Af da Wiesn die Bläimla
blöihn vulla Pracht.

Die Meudla und Börschla
spaziern öitza aus,
suagäua die altn Leit
bleim niat in Haus.

Wenn öitz wäu in Fröhling
a Maibaumfest is,
däu mou a wäng tanzt wern,
nix Schänners gitts gwief.

Leitla, öitz möin mia dös Fröhlinglöidl
singa:

Wenn da Winter tüwer alla Berch fortzöiht,
wenn oan Bachla droa 's äiascht Bläiml
blöiht,
wenn da Stoar na Späutz treibt as sein

Haisla naus,
und in Wold дәu schlogn die Baima aus:
Ach wöi is näu draßn schäi,
wämma fröh bazeitn siah die Sunn

aufgäih.
Wenns sua luste schallt drübm in Wold
und Feld,
grüß di Gott, du weita gräina Welt!

Wenn die Lerch fröh steigt asn Morgntau
rauf,
wenn die Schwalm ihr Nestl baut oas
Nachbarshaus

und da Fink pfeift luste hintern Haus:
Ach wöi is näu draßn wieder schäi,
wämma fröh bazeitn siah die Sunn
aufgäih.

Wenns sua luste schallt drübm in
Wold und Feld:
grüß di Gott, du weita gräina Welt!

„Gell, Großmutta, dös elektrisch Löicht
is halt wos Schäis. Ötz brauchst när dein
Schalter sua ümdrahn und scha brennt dei
Lampn!“ sagte der eine Enkelsohn.

„Dös is freile praktisch. Öitz brauch ich
näa дәu ümdrahn und scha brennt dös
Löicht. Näu koa ich a imma glei mei Hölz-
la finna, dassa ma Petroleumlampn oa-
zündn koa!“ meinte die Großmutter.

E. Fischer, München

Der Leser hat das Wort



EIN HEKZLICHES ERINNERN möchte ich mit diesem Bildchen der von uns sehr verehrten Schuldirektorin Auguste Bräutigam widmen, von der im November-Rundbrief im Text zu einem Klassenbild die Rede war. Ich kannte sie als Direktorin der Angerschule. Eine tiefe Freundschaft verband sie mit der Fachlehrerin Josefine Siß. Jeden Morgen vor Schulbeginn gingen die beiden zur Niklas-Kirche, man konnte seine Uhr darnach richten. Ihre mütterliche Erziehungsweise machte die beiden bei allen Schülern beliebt. Noch viele Jahre nach der Schulentlassung stand ich mit ihnen in Verbindung. Eine schwere Krankheit erforderte bei Frau Bräutigam eine Operation. Ein Kuraufenthalt in Meran (von dort stammt obiges Bildchen) brachte leider nicht die erhoffte Genesung. Durch Fräulein Siß, die 1966 in Regensburg starb, erfuhr ich von ihrem Tode, der ihr einen erfüllten Lebensabend verweigerte, ihr aber auch die Vertreibung ersparte und dann auch die Nachricht vom Abriss „ih-
rer“ Angerschule. Asch war der gebürtigen Gossengrünerin zur zweiten Heimat geworden.

Der Dezember-Rundbrief berichtete über die Eröffnung der neuen Ascher Färberei. In der Notiz hieß es: „Die neue Färberei wird mit Qualitätswasser aus dem Wasserbehälter in Halstrov (?) versorgt“. Dieses Fragezeichen kann ich Ihnen streichen helfen. Die Talsperre bei Niederreuth, über die Sie bereits wiederholt berichteten, erhielt den Namen „Halstrov“, d. i. Elstertal.

Gretl Hecker, Braunschweig,
Bei dem Gerichte 21

VON EINER LÄNGEREN REISE ZURÜCKGEKEHRT, fand ich im Feber-Rundbrief ein Bild vom angeblichen alten Fischfeiler-Haus, das stimmt aber nicht. Ich bin eine geb. Feiler und ich kann mich noch gut an das alte Haus erinnern. Aber wem es gehört hat, weiß ich nicht. Mein Vater hat gegenüber vom Schönbacher Wirt gebaut und wir sind 1911 dort eingezogen: Niklasgasse 1. Ich hab auch den Neubau vom Schönbacher Wirt miterlebt. Hinten in dem kleinen Haus war der Bäcker Sehling.

Sophie Müller, Lich/Hess 1, Schubertstr. 5

Als die Post noch schneller war

Briefschreiber sind heute, im Zeitalter der Überschallgeschwindigkeit, bescheidene Leute. Sie nehmen es mit Fassung hin, daß ein Brief aus Wien nach Mainz drei bis vier Tage braucht, ein Brief aus London fünf Tage, und daß die Postverbindung mit Paris mindestens zwei Tage in Anspruch nimmt. Erreicht ein am Montag aufgebener Brief schon am Dienstag seinen Empfänger in der Bundesrepublik, dann betrachtet man das als seltenen Glücksfall. Vom Postverkehr mit dem anderen Teil Deutschlands ganz zu schweigen...

Erinnert man daran, daß noch vor wenigen Jahrzehnten die Post in größeren Städten alltags zwei- bis dreimal und sonntags einmal zugestellt wurde, dann erscheint man als unverbesserlicher Verherrlicher der „guten alten Zeit“, die so gut ja



Gratisprobe

Brackal-Franzbranntwein – das bewährte Mittel mit der spürbar belebenden Wirkung! Ein Destillat mit kostbaren ätherischen Ölen aus exotischen und heimischen Heilpflanzen. Leichte Massage von Stirn, Schläfe und Nacken geben Ihnen

neue Frische.

Versuchen Sie es: nach Bad und Sauna, bei sportlicher Betätigung oder allgemeiner Abgespanntheit, Müdigkeit und Streß im Beruf und Haushalt. Man spürt es deutlich, wie Brackal erfrischt und belebt. Gratisfläschchen anfordern vom

Brackal-Hersteller

Friedrich Melzer KG, 7129 Brackenheim, Postfach 870

auch nicht gewesen sei. Jedenfalls könne – so wird man belehrt – vor 80 Jahren, als man weder Auto noch Flugzeug und viel langsamere Züge als heute hatte, die Postzustellung gewiß nicht schneller gewesen sein als jetzt mit Hilfe modernster Verkehrsmittel und unfehlbarer Apparate.

Wirklich nicht? Vor mir liegt ein Schriftwechsel aus dem Jahre 1894, den Friedrich Engels geführt hat, ein gewiß unverdächtiger Zeuge. Am 3. Juni 1894, an einem Sonntag, schrieb ihm eine „kleine Gruppe polnischer sozialistischer Studenten“ aus Wien. Der „hochverehrte Meister“ wurde „ehrfurchtvoll“ gebeten, die Herausgabe des Aufsatzes „Eine polnische Proclamation aus dem Volksstaat“ in polnischer Übersetzung „gütigst gestatten zu wollen“. Schon am Dienstag, dem 5. Juni, nach weniger als 48 Stunden, war Engels in London im Besitz des höflichen Schreibens. Da er aber nicht ganz sicher wußte, ob der Aufsatz in der Pariser polnischen Zeitschrift „Przedswit“ (Morgengrauen) erschienen war oder nicht, fragte er noch am gleichen Tage bei dem Redakteur Witold Jodko-Narkiewicz in Paris an. Jodko-Markiewicz hatte den Brief schon am folgenden Tage, dem 6. Juni, teilte dem „cher citoyen“ Engels mit, daß der Aufsatz in Nr. 1–3 des laufenden Jahrgangs erschie-

nen sei und schickte das Exemplar gleichzeitig als Drucksache unter Streifband.

Am nächsten Tage, dem 7. Juni, hatte Engels in London nicht nur den Brief, sondern auch die Drucksache und konnte den polnischen Jungsozialisten in Wien mitteilen, daß eine neue Übersetzung nicht der Mühe wert sei, zumal der Aufsatz in Kürze nochmals, zusammen mit zwei anderen Beiträgen als Broschüre „in leicht schmuggelbarem Taschenformat“ erscheinen würde.

Leider wissen wir nicht, wann die Wiener polnischen Studenten die Antwort erhielten, aber gewiß war sie spätestens am Sonntag, dem 10. Juni, bei ihnen. Nirgends ist dabei von Eilzustellung die Rede, es sind offenbar ganz normale Briefe, die in dieser uns heute sagenhaft kurz erscheinenden Zeit den Weg Wien–London–Paris–London–Wien zurücklegten, ohne Postleitzahlen und ohne Automatisierung!

Das ginge heute telefonisch sehr viel rascher? Vielleicht, aber auch sehr viel teurer! Und wie sollte man den Inhalt einer Zeitschrift, die doch auch nur 24 Stunden von Paris nach London reiste, telefonisch übermitteln?

Gute alte Zeit? Postalisch ganz gewiß!

Gotthold Rhode (KK)

Wilhelm Hörl:

Die Ascher Textilindustrie (V)

III. Abschnitt: Die Zeit von 1938 bis 1945/46

Die bedeutende Ascher Textilindustrie konnte 1938 vollkommen intakt und mit großer Kapazität in das wirtschaftliche Gefüge des Deutschen Reiches eingebracht werden. Auch die Arbeitslosigkeit war, wie schon in früheren Abschnitten erwähnt, in Asch nicht so hoch wie in anderen sudetendeutschen Gebieten, wengleich eine gewisse wirtschaftliche Lähmung im Sudetengebiet wegen der politischen Verhältnisse zu verzeichnen war.

Nach der Besetzung durch die Deutsche Wehrmacht am 3. 10. 1938 (der Einmarsch geschah über die Grenze bei Wildenau) und schon zuvor wies insbesondere Asch eine Flut von Besuchern aus dem benachbarten Bayern und Sachsen auf, welche die in den Ascher Geschäften und in den Fabriksverkäufen der Ascher Industrie noch in reicher Auswahl vorhandenen guten Stoffe und sonstigen Waren aus reiner Wolle, Baumwolle und echter Seide und auch fertig konfektionierte Waren (Anzüge, auch Pelzwaren u.v.a.) reichlich kauften. Denn im Dritten Reich galt schon damals und lange vorher der Grundsatz „Kanonen vor Butter“. Die erwähnten Waren waren damals von unseren Nachbarn in Bayern und Sachsen sehr begehrt.

Die Textilindustrie wurde in das wirtschaftliche Gefüge des Deutschen Reiches eingegliedert, (wenn auch in Deutschland seinerzeit wahrscheinlich der Export etwas zurückging), die Beschäftigung im Inland war sichergestellt und die sieben Millionen Arbeitslosen wurden durch die verschiedensten Maßnahmen in Arbeit gebracht. Dadurch waren sie kauffähig, woran auch die Ascher Textilindustrie teilhaben konnte.

Bald schon wurden durch die zentralen textilindustriellen Stellen des Sudetenlandes und auch von der Ascher Textilindustrie aus Verhandlungen und Beratungen über die Einrichtung von wirtschaftlichen Organisationsstellen der Textilindustrie wie der Wirkerei und Strickerei, sowie der Weberei geführt. Die Deutsche Reichsmark (RM) wurde ab 1. 10. 1938 eingeführt mit dem Umrechnungskurs von 1 Kc = 12 Pfg. Für die Industrie ergaben sich da gewisse Umstellungen.

Im Zuge der Einführung des deutschen Rechtes auf fast allen Gebieten wurden

auch die bestehenden Organisationen und Vereine aufgelöst, wovon auch der Verein der Ascher Textilindustriellen betroffen wurde. Es waren oft recht schwierige Verhandlungen, die da geführt werden mußten. Einmal kam es sogar zu einer verübertretenen Festnahme eines ehrenamtlichen Amtswalters des Industriellenvereins, weil er dem sog. Stillhaltekommissar sehr energisch entgegengetreten war, was diesen mit großer Machtfülle ausgestatteten Mann in Zorn versetzte. Der Besitz und das Vermögen des Vereins wurden schließlich in die deutschen Wirtschafts-Organisationen eingebracht. Erst am 1. 4. 1939 wurde im Sudetenland die *Organisation der gewerblichen Wirtschaft* eingeführt. Entsprechend der Bedeutung des Ascher Industrieplatzes wurden in Asch im bisherigen Gebäude des Vereins in einer Bürogemeinschaft die folgenden wirtschaftlichen Organisationen eingerichtet.

1. Die Bezirksstelle Sudetenland der Fachgruppe Wirkerei und Strickerei (weil es keinen anderen Platz im Sudetengebiet von gleicher Bedeutung und Konzentration gab), deren Bereich sich auf das gesamte sudetendeutsche Gebiet erstreckte.
2. Eine Zweigstelle West der Bezirksgruppe Sudetenland der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie, Reichenberg.
3. Später kam dann noch eine Nebenstelle Asch der Egerer Industrie- und Handelskammer hinzu, aber nur für eine besondere Agenda, um der Industrie die Fahrten nach Eger zu ersparen.

Die früheren Handels- und Gewerkekammern wurden umgliedert in Industrie- und Handelskammern, die Körperschaften öffentlichen Rechts wurden. Das Handwerk wurde ausgegliedert und in besonderen Organisationen zusammengefaßt.

Der Kontakt mit den Berliner wirtschaftlichen Zentralstellen wurde im Interesse der Ascher Wirtschaft rege geführt. Die Betriebe und Fabriken waren dann gut beschäftigt. Die Exporte, wenn auch nicht mehr so bedeutend, wurden nach dem deutschen System geführt, wobei in der Stoffhandschuhindustrie auch die früheren Vereinbarungen mit herangezogen wurden.

Leider dauerte die *Friedenszeit* nur ein kurzes Jahr; am 1. September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus.

Es wurde seinerzeit sofort die Bewirtschaftung der Rohstoffe und auch der Fertigwaren eingeführt. Die Beamten der zentralen Bewirtschaftungsstellen kamen für die Industrie immer nach Asch, insbesondere in der Wirk- und Strickwarenindustrie, und trafen die entsprechenden Materialzuteilungen. Die Betriebe erhielten die Auflagen, bestimmte Mengen auch auf Lager zu halten, die Erzeugung bzw. der Absatz der Waren wurden ebenfalls entsprechend geregelt. Die Auslieferungen der zugeleiteten Garnmengen erfolgten regelmäßig. Natürlich gab es neben beschränkten Mengen von Wolle oder Baumwolle, insbesondere Kunstseide und auch meist schon Zellwollgarne in verschiedener Ausführung, d. h. nach dem Baumwollspinnverfahren und nach dem Wollspinnverfahren, Kräuselkrepp usw.

Selbstverständlich wurden auch sofort und mit der Ausweitung des Krieges immer mehr Arbeitskräfte eingezogen. Allerdings wurden unbedingt benötigte Arbeitskräfte auch in der Textilindustrie vom Wehrdienst freigestellt.

Mit dem Fortschreiten des Krieges mußten auch wieder verschiedene schwierige Probleme gelöst werden, wobei die Wichtigkeit der Fertigung berücksichtigt wurde. Es wurden von oben die Konzentrierungen oder auch Stilllegungen von Betrieben angeordnet. Die Vorstellungen von oben konnten aber in vielfachen schwierigen Verhandlungen, wobei die verschiedensten Stellen eingeschaltet waren, meist auf ein noch erträgliches Maß zurückgeschraubt werden.

Die textile Fertigung ging im Laufe des Krieges zurück, weil die Garnzuteilungen geringer wurden und oft mehr Lagervorräte gehalten werden mußten. Auch die Fertigung von zivilen und militärischen Wäscheartikeln, speziell in der Wirkerei, wurde rationalisiert (mehrere Arbeitsgänge wurden in einem oder in weniger zusammengefaßt), wozu auch die notwendigen Spezial-Nähmaschinen geliefert wurden.

Es mußten aber auch vielfach Arbeitskräfte, insbesondere weibliche, von der Textilindustrie abgegeben werden, weil andere wichtigere Fertigungen nach Asch verlegt wurden.

Nach dem Anschluß wurde auch das *Berufsausbildungswesen* nach Altreichs-Organisation im Sudetenland eingeführt. Es waren dies sogenannte anerkannte Lehr- und Anlernberufe mit den erforderlichen Berufsbildern, Ausbildungsplänen, Prüfungsanforderungen und Prüfungsordnungen. Dabei wirkten die industriellen Organisationen und Fachverbände wie auch andere Stellen mit. Die Industrie- und Handelskammern waren die Träger dieser berufsordnenden Maßnahmen. Einige Zeit nach dem Anschluß wurden in Asch bereits Lehrabschlußprüfungen durchgeführt. Im Laufe der Zeit wurden diese berufsordnenden Maßnahmen weiter entwickelt und ausgebaut.

Vordem konnte man diese Berufsausbildungsmaßnahmen nicht, obwohl natürlich in Asch in den Wirkereien und Strickereien, in den Webereien und auch Färbereien Lehrlinge vorhanden waren. Die neuen Berufsordnungsmaßnahmen hatten neben einer ordnungsgemäßen Ausbildung auch erzieherische Wirkungen auf die jungen Leute.

Die Lehrabschlußprüfungen wurden von der Industrie- und Handelskammer in Eger für Asch meist in der Lehranstalt für Textilindustrie (Gewerbeschule) abgehalten. Die Konditionier- und Prüfungsanstalt übersiedelte im Jahre 1939 in die genannte Lehranstalt. Es wurde dort in den Räumen auch eine Klimaanlage eingebaut und die Anstalt auch mit weiteren Apparaten und Einrichtungen versehen.

Die Leitung der Prüfungs- und Konditionieranstalt an der Textilschule hatte, wie bisher, Herr Prof. Dr. Michelitsch von der Staatsgewerbeschule. Es wurde auch noch ein Labor mit einer Mitarbeiterin angeschlossen. Diese Einrichtungen kamen selbstverständlich auch den Schülern der Staatsgewerbeschule zugute.

Die Schulform der vierjährigen Staatslehranstalt für Textilindustrie (mit Werkstätten für Weberei und Wirkerei sowie Strickerei) und einer Ausbildung auf kaufmännischen und technischen Gebieten mit Matura-Abschluß war im Reich überhaupt nicht bekannt.

Es wurden in dieser Angelegenheit wiederholte Verhandlungen geführt, die schließlich zu einer befriedigenden Regelung und zur Erhaltung der Anstalt führten. (Wird fortgesetzt)

Treffen und Heimatgruppen

Großer Tag in Rehau

Die Ascher Gmeu Rehau berichtet uns: Der Besuch der Selber Ascher in Rehau am 24. März wurde ein durchschlagender Erfolg. Schon am Vormittag besuchten etwa 70 Landsleute die Heimattube. Sie waren von der Vielfalt der Ausstellungsstücke sehr beeindruckt. Am Nachmittag konnte Lm Rudolf Wagner in der Rehauer Turnhalle mehr als 300 Landsleute begrüßen. Es war ein kleines Ascher Treffen, denn es waren nicht nur Landsleute aus Selb und Umgebung, sondern aus vielen Orten der Großkreise Hof und Wunsiedel und sogar aus Bayreuth da. Außerdem konnte die Roßbacher Heimatgruppe, die sehr zahlreich und nicht nur aus Rehau, erschienen war und die Freunde aus der SL, Ogr. Rehau besonders willkommen heißen werden. Es entwickelte sich rasch eine sehr gute Stimmung zu der die Oberhartmannsreuther Jugendkapelle mit ihren schönen Musikvorträgen wesentlich beitrug. Lm. Wagner wies nochmals auf den Besuch der Heimattube hin und hofft, daß der schon an und für sich gute Besuch sich noch erweitert. Weiters wurde auf das heurige Großtreffen in Selb aufmerksam gemacht und der vorgesehene Ablauf bekanntgegeben. — Die Ascher Vogelschützen, die sonst nur zum Vogelschießen in Erscheinung traten, beabsichtigen einen eigenen Schützenverein zu gründen, nachdem jetzt in Rehau die Möglichkeit besteht, auf vorhandenen Bahnen mit Vorderladergewehren zu schießen. Auf diese Ankündigung hin haben sich bereits im Saale 20 Landsleute gemeldet. Es soll daher die Gründungsversammlung in Kürze stattfinden. Der vorbereitende Ausschuß bittet alle Interessenten, ob aktiv oder passiv, sich bei Lm. Willi Möckel, 8673 Rehau, Draisendorfer Weg 27, zu melden. Mit dieser Vereinsgründung soll die Tradition der Ascher Schützen fortgesetzt werden und erhalten bleiben. — Die Stunden vergingen wie im Flug und als sich gegen Abend der Saal leerte, konnten die Organisatoren gewiß sein, daß es ein gelungener Nachmittag war, an den sich alle noch recht lange und gern erinnern werden.

Ascher Fußballer und Sportfreunde!

Lm. August Bräutigam schreibt: Unser heuriges Treffen wurde nun sowohl zeitlich wie örtlich festgesetzt. Es findet am Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. Juni in Kitzingen am Main statt. Unser Sportfreund Dr. H. Hanisch hat in diesem freundlichen Mainstädtchen ein nettes Lokal ausgewählt, den Fränkischen Hof, in welchem je nach Beteiligung ein kleinerer oder ein größerer Raum für eine geschlossene Veranstaltung verfügbar ist; außerdem sind in diesem Hotel genügend Ein- und Zweibett-Zimmer vorhanden. Die Preise für die Übernachtung mit Frühstück betragen 18.— bzw. 36.— DM. Damit jeder Teilnehmer seine sichere Bleibe hat, ist es erwünscht, sich

Die letzten Drescherinnen von Niederreuth

Sie ließen sich stolz und gern knipsen, die letzten Hand-Drescherinnen von Niederreuth, Dreschflügel, Sieb, Rechen und leeredroschenes Stroh als Zeichen der „Zunft“ in Händen haltend. Wem von der Generation über so klingt nicht heute noch der Takt der Dreschflügel vertraut in den Ohren? Wir ahmten es nach, indem wir mit Elbogen und Fäusten auf die Tischplatte trommelten und dabei erkennen lassen konnten, wieviele Drescher am Werke waren. Der Takt war jeweils ein anderer. Unser Bild zeigt,



von links: Ida Keil geb. Klupp, Marg. Ploß geb. Wilfert, Marg. Dölling vom Haus Nr. 77, Emma Keil geb. Künzel und Lydia Raithel geb. Keil.

schon jetzt oder zumindest bald entweder bei August Bräutigam, 8898 Schrobenhäusen, Am Steinbach 29, Tel. 08252/21 94, oder bei Dr. med. H. Hanisch, 7317 Wendlingen/N., Schillerstraße 4, Telefon 07024/73 34, anzumelden. Wir beide werden bereits am Freitag anwesend sein.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth ruft auf: Osterfahrt zum Treffen nach Ludwigsburg — Abfahrt um 6 Uhr am Zentral-Busbahnhof in Nürnberg. — Unsere nächste Gmeuzusammenkunft folgt dann am 28. 4. zur gewohnten Stunde.

Achtung Rhön-Ascher! Zu den Heimattagen vom 20.—21. Juli, fährt auch dieses Jahr wieder, der Rhönblitz nach Selb. Meldungen für Fahrerteilnehmer nimmt Lm. Gustav Stöß, 6411 Lahrbach/Rhön entgegen.

Die Selber Heimatgruppe verweist hinsichtlich ihres Besuchs in Rehau auf den voranstehenden Bericht der Rehauer. Diese gelungene Veranstaltung zeitigte bereits acht Tage später unmittelbare Folgen: Zum termingemäßen Treffen im Kaiserhof in Selb konnte Lm. Anton Wolf ein vollbesetztes Haus begrüßen und sechs Neuaufnahmen für den Heimatverband tätigen — als Dank für den Besuch der Heimattube in Rehau, deren Reichhaltigkeit manchem Besucher erst so richtig zu Bewußtsein kommen ließ, welchen guten Zwecken der kleine Heimatverbands-Beitrag zufließt. — Nächste Zusammenkunft am Sonntag, 28. April zu gewohnter Zeit und an gewohntem Ort. Es wird die Fahrt zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg und der Himmelfahrts-Ausflug besprochen. Kommt bitte so gesund und so zahlreich wie immer!

Die Heimatgruppe der Taunus-Ascher teilt uns mit: Unsere nächste Zusammenkunft findet am Sonntag, den 12. Mai 1974 im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarostraße 180, statt. Wir hoffen wiederum, daß unsere Landsleute aus dem Main-Taunus-Kreis und aus Frankfurt/Main und Umgebung durch zahlreiches Erscheinen unter Beweis stellen, daß der Gedanke an unsere liebe Heimat nach wie vor in uns lebendig ist und auch bleibt.

Egerländer Treffen in Regensburg

Der Festausschuß für die 25-Jahrfeier der Egerländer Gmoin z' Regensburg lädt alle Egerländer ein zum 25jährigen Gründungsfest beider Regensburger Gmoin.

Festprogramm:

Mittwoch, 1. Mai 1974 in Neutraubling:
14 Uhr, Maibaumfest

Freitag, 3. Mai 1974 in der Ostdeutschen Galerie (Regensburg — Stadtpark)
16 Uhr, zwei Vorträge:

1. Dr. Schremmer: „Egerländer Künstler in der Ostdeutschen Galerie“
2. Dr. Alois Bergmann: „Waren die Egerländer Fachwerkhäuser autochthon?“

Samstag, 4. Mai 1974

14 Uhr im Reichssaal (Altes Rathaus)

FESTAKT — Festvortrag

Otto Zerlik: „Erziehungswert der Mundart“

19.30 Uhr, großer Maitanz in der RT-Halle auf dem Oberen Wöhrd.

Sonntag, 5. Mai 1974, 10.30 Uhr, Festgottesdienst im Hohen Dom zu Regensburg

11.30 Uhr, Festzug vom Domplatz zur RT-Halle (Oberer Wöhrd)

Dort 14 Uhr Egerländer-Oberpfälzer Heimatnachmittag mit vielen Darbietungen und Einlagen

Das Festabzeichen zu 2.— DM berechtigt zum Eintritt bei allen Veranstaltungen, nur für den Maitanz wird ein Zuschlag von 3.— DM erhoben.

Soziale Spalte

Wer kann freiwilliges Mitglied der Ortskrankenkasse werden?

Rund eine Million Bundesbürger sind außerhalb versicherungspflichtiger Beschäftigungen freiwillige AOK-Mitglieder, Unzählige möchten es noch werden. Wer ist zum freiwilligen Eintritt in die nächste AOK berechtigt?

- ✧ Gewerbetreibende und Unternehmer haben das Recht, freiwillig in die Krankenkasse einzutreten, ohne ein Gesundheitszeugnis beibringen zu müssen. Allerdings darf ihr Einkommen im Zeitpunkt des Eintritts nach Abzug der Betriebsausgaben 22 500 DM im Jahre nicht übersteigen.
- ✧ Frauen und Männer, die zum ersten Male als Angestellte beschäftigt sind und die Grenze von 22 500 DM Jahresarbeitsverdienst überschreiten, werden auf Wunsch als freiwillige Versicherte aufgenommen.
- ✧ Mithelfende Familienangehörige eines Arbeitgebers ohne Lohn und Gehalt können ebenfalls als freiwillige Mitglieder eintreten.
- ✧ Wer ein Dienstverhältnis als Soldat auf Zeit oder im Polizeidienst eine Weiterbildung beginnt, kann AOK-Versicherter werden.
- ✧ Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet und sich innerhalb von drei Wochen anmeldet, wird freiwilliges Mitglied der AOK.

Alle diese freiwilligen AOK-Mitglieder sind leistungsberechtigt wie Pflichtversicherte. Die Reichsversicherungsordnung sieht u. a. vor: ärztliche und zahnärztliche Behandlung, Medikamente, Hilfsmittel, Vorsorgeuntersuchungen, Krankenhauspflege, wobei zu bedenken ist, daß ein Tag Krankenhaus rund 100 DM kostet, sowie Mutterschaftspflege und Sterbegeld beim Ableben des Versicherten sowie einer seiner Familienangehörigen. Weitere Aus-

künfte geben die an Ort und Stelle tätigen Ortskrankenkassen. Franz Pehel

ERP-Kredite bald beantragen

Wenn auch mit etwas verschlechterten Bedingungen, so werden die ERP-Kreditaktionen für die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten dennoch 1974 weitergeführt – so lange die Mittel reichen.

Im Rahmen der speziellen Investitionskreditaktion für diese drei Personengruppen können Unternehmen gefördert werden, die insbesondere infolge der erlittenen Kriegs- und Kriegsfolgeschäden noch billiger Darlehen aus öffentlichen Mitteln bedürfen und nicht im Rahmen anderer ERP-Programme gefördert werden können. Der Zins der ERP-Kredite beträgt 7,5 v. H., für Unternehmen im Zonenrandgebiet 6,5 v. H. Die Laufzeit beträgt bis zu zehn Jahre, für Bauvorhaben bis zu 15 Jahren, davon tilgungsfrei höchstens zwei Jahre. Höchstbetrag 200 000 DM. Die Kredite sind lediglich im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Antragsteller abzuschließen. Grundsätzlich darf bei Antragstellung mit dem Vorhaben noch nicht begonnen sein. Anträge können bei jedem Kreditinstitut gestellt werden. Die Darlehen werden von der Lastenausgleichsbank zur Verfügung gestellt.

Andere ERP-Programme, aus denen Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte gefördert werden, sind die Darlehen zur Existenzgründung und die Darlehen zur Errichtung von Betrieben in neuen Stadtteilen. Die Konditionen sind etwa dieselben wie diejenigen der vorgenannten Investitionskredite.

Vom Büchertisch

SUDETENLAND – HEIMATLAND. Dieses in die Reihe sudetendeutscher Hausbücher neu aufgenommene heimatkundliche Lesebuch, herausgegeben von Erh. Jos. Knoblich, bringt über hundert anschauliche Schilderungen und stellt sie zu einer Art Wanderung zusammen, beginnend beim untersten Böhmerwald über das Egerland, Erzgebirge, Saazerland, Elbetal und so weiter und so weiter bis in



Sträßchen durchs Elstertal: Von Wernersreuth nach Niederreuth Herm. Korndörfer

SPÄTER FRÜHLING DAHEIM

*Noch mengt sich in die süßen Düfte
vom Pfluge her der Ruch der Krume.
Am Bache lacht die Dotterblume.
Die Hügel senden linde Lüfte.*

Benno Tins (Aus dem Ascher Bildkalender 1952)

*Der Lenz ist später Gast im Tale.
Verschleiert harrt die Birkenbraut.
Der junge Gott hat sie erschaut.
Nun schreitet er mit ihr zum Mahle.*

weitem Bogen hin nach Südmähren. Es ist alles sehr lesenswert, Bild reiht sich an Bild und alle zusammen lassen das Sudetenland erstehen in seiner volklichen, wirtschaftlichen und kulturellen Vielfalt. Nur das Ascher Ländchen ist wieder zu kurz gekommen, wie leider oft in solchen und ähnlichen Monographien. Bis Franzensbad dringt die Wanderung eben noch vor, dann ist Schluß. Freilich haben sich sudetendeutsche Schriftsteller früher und jetzt wenig oder nicht mit unserer engsten Heimat befaßt. Asch lag eben „hinter dem Wald“. Es ist uns aber auch nicht bekannt, ob für das in Rede

stehende, sonst so eindrucksvolle Buch jemand eingeladen worden wäre, einmal auch über das Ascher Ländchen etwas beizutragen. Schade! B. T.

Sudetendland – Heimatland. Ein heimatkundliches Lesebuch. Herausgegeben von E. J. Knobloch. 208 Seiten, illustriert, Efalim mit farb. Schutzumschlag DM 18.–. Aufstieg-Verlag, München.

Wir gratulieren

Ein Hundertjähriger aus Friedersreuth

Wir lasen in der „Frankenpost“, daß Herr Wolfgang Künzel aus Friedersreuth Nr. 92 in Hof, Zobelsreuther Straße 16 a, seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Er ist der älteste Einwohner der Stadt Hof. Das Blatt berichtete weiter:

„Wolfgang Künzel wurde am 20. März 1874 in Friedersreuth geboren und erlernte den Beruf eines Hauswebers. Sein größtes Hobby galt der Musik und er machte sich als Trompeter und Streichbassist in seiner näheren Heimat einen Namen. Aus seiner Ehe gingen zwei Töchter hervor. Mit deren Familien und seiner Frau kam er im September 1946 nach Hof. Heute wird er von seiner 76jährigen Tochter Maria März und ihrem Mann liebevoll umsorgt, die seit dem Jahr 1952 ein schmuckes Einfamilienhäuschen bewohnen. Seine Frau ist 1956 verstorben. Auch seine zweite Tochter, inzwischen 75jährig, ist mit ihrer Familie in Hof sesshaft geworden.

Bei unserem (der „Frankenpost“) Besuch mußte der Jubilar das Bett hüten, sein Gesundheitszustand läßt seit Herbst vorigen Jahres etwas zu wünschen übrig. Wolfgang Künzel läßt sich jedoch nicht unterkriegen. Er lebt streng Diät und verläßt auch hin und wieder sein Bett, um, wie er meint, im Haus nach dem Rechten zu sehen. Vor allem die Erinnerung an seine Tätigkeit als Musiker ist bei ihm lebendig geblieben und so sollen wir auch ausdrücklich auf seinen Wunsch hin vermerken, daß seine geliebte Baßgeige die Aussiedlung im Jahr 1946 heil überstanden hat.

Der Jubilar gehörte schon im Alter von siebzehn Jahren einer Arbeiterbewegung



Schulbild aus Wernersreuth

Die Einsenderin des Bildes, Frau Lydia Wilfert München/Wernersreuth, begnügt sich mit der Feststellung, daß die links stehende Handarbeitslehrerin Frau Schwandtner aus Krugsreuth und der Lehrer vor dem Mittelfenster Rudolf Winter war. Es handelt sich um die Wernersreuth

ther Geburtsjahrgänge 1916 bis 1919. Damals waren mehrere Klassen beisammen. Die bemerkenswert scharfe Aufnahme wird es den Wernersreuthern ermöglichen, ihre jungen Dorfgenossen von damals leicht wiederzuerkennen. Wir wünschen gute Feststellungserfolg dabei!

an. Seine Bindung an die Sozialdemokratische Partei datiert damit über viele Jahrzehnte zurück. So zählte zu den Gratulanten auch eine Abordnung der Hofer SPD, die Wolfgang Künzel unter anderem ein Bild mit Lederband und persönlicher Widmung des Bundeskanzlers Willy Brandt überreichte. Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel hat dem Geburtstagskind ein herzliches Glückwunschsreiben geschickt, der Hofer OB Dr. Heun stellte sich als Gratulant mit einem Präsentkorb ein und überbrachte außerdem ein Geldgeschenk des Bundespräsidenten. Der Jubilar revanchierte sich dafür mit einer Spende für die Hofer Freiheitshalle.“

97. *Geburtstag:* Nur um drei Jahre jünger als der Hundertjährige ist der ebenfalls in Hof lebende Herr Edmund Adler, Expedient i. R., Asch, Bachgasse 1, jetzt Hof, Kulmbacher Straße 18 b. Er konnte seinen 97. Geburtstag am 6. April, an seinem Alter gemessen körperlich und geistig noch sehr rüstig, bei Tochter und Schwiegersohn Irma und Gustav Kirschnack begehen.

94. *Geburtstag:* Herr Anton Theisinger (Schillergasse 41) am 9. 2. in Kornwestheim, Rechbergstraße 44. Er ist noch recht rüstig. Die Vergangenheit spielt in seinen Gedanken eine größere Rolle als die Gegenwart. Der Rundbrief ist ihm nach wie vor begehrter Begleiter durch die Zeiten.

85. *Geburtstag:* Frau Johanna Bleier (Rütlistraße) am 11. 4. in Öhringen (Wtbg), Bismarckstraße 13, wo sie bei ihrer Tochter, Frau Anna Stark, treu versorgt wird und in geistiger Frische ihren Lebensabend verbringt. Trotz des hohen Alters, des nachlassenden Augenlichts, des Gehörs und der kranken Beine ist sie immer wohlgehumt und nimmt regen Anteil am Ergehen ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. — Herr Gustav Graf, Gastwirt vom Oberanger, am 7. 4. in Frauenau/Bayr. Wald, Schäufelwiesweg 5. Dort lebt er im Hause seines Sohnes Ferdl mit seiner Frau Hedwig geb. Härtel (Böiahärtel) zufrieden und allem Geschehen, besonders auf dem Gebiete des Sports, nach wie vor aufgeschlossen. — Herr Hans Ludwig, Eisenwarenhändler i. R., am 20. 4. in Heidelberg, Pfauenweg 3. In erstaunlicher Frische macht er alle Stadtbearbeitungen für den Haushalt, in welchem er auch fürs Kochen sorgt, sodaß seine Tochter Berty, beim Heimkommen aus ihrem streßgeplagten Beruf als Chefsekretärin in der Heidelberger Universität, einen gedeckten Tisch vorfindet. Viele Ascher werden sich erinnern, daß Hans Ludwig neben seinem Beruf eine echte Leidenschaft für Naturheilkunde hatte. Eine schwere Erkrankung, die ihn 1929 zur Aufgabe seines 1920 gegründeten, gutgehenden Eisenwarengeschäfts gezwungen hatte, kurierte er durch strenge, selbsterarbeitete Diät und in Anwendung von Naturheilmethoden völlig aus. Von 1928 bis 1938, zehn Jahre lang, wurde in seinem Hause nur vegetarisch gegessen und er unterhielt in dieser Zeit auch eine Diätküche für 25 Mittags-Abonnenten. Die Gründung eines Naturheilvereins durch ihn und die Herausgabe eines Büchleins „Wie werde ich gesund?“ fiel in diese Zeit. Dieses „Hobby“ führte ihn mit 82 Jahren nochmals in einen Kurs für Küchenleiter nach der modernen Ernährungslehre, den er in Bad Homburg absolvierte. Man sieht, seine Tochter ist bei ihm in besten Händen, und er selbst führt seine beneidenswerte Kondition auch auf seine naturgemäße Lebensweise zurück. Im nahen Schwetzingen ergeht er sich gerne im Schloßpark, seine Lektüre ist umfangreich; der Rundbrief gehört bevorzugt dazu.

83. *Geburtstag:* Herr Lorenz Fedra, WEW-Monteur, Rütlistraße 1864, am 16. 3. bei bester Gesundheit in Gangkofen/Ndb.

H1



Ins Nest gelegt

ALPE
FRANZBRANTWEIN

für Ihre
Gesundheit
Original-Erzeugnis
der ehem. ALPA-Werke
Brünn

ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAY.

Vor kurzem zog er in das dortige Altenheim um. Seine Frau Barbara war bereits im Jänner 1972 gestorben. — Frau Emma Hendel (Textilgeschäft, Hauptstraße 66) am 2. 5. in Dörnigheim, Backesweg 15. Sie hat bei ihrer ältesten Tochter Berta und Schwiegersohn Ernst Hegenbarth eine schöne Wohnung inne und freut sich immer auf den Rundbrief mit den vielen alten bekannten Namen, die sie dann im Geiste stets grüßt.

80. *Geburtstag:* Herr Anton Künzel (Neuenbrand, Eisendreher) am 30. 4. in Selb, Josefstraße 16. — Frau Ernestine Wölfel geb. Künzel (Grenzweg 1716) am 1. 5. in Ottenbach/Wtbg., Lindenstraße 3.

75. *Geburtstag:* Herr Alfred Wolf, Schmiedemeister aus Haslau, am 10. 4. in Düsseldorf-Oberkassel, Grevenbroicher Weg 24.

DIE TAUNUS-ASCHER schreiben uns: Am 18. März 1974 feierte Karl Thumser, Neuenhain/Ts. seinen 70. Geburtstag. Es gibt keine Zusammenkunft der Taunus-Ascher, an der er nicht teilnimmt; es sei denn, daß ihm sein Hüftgelenk zeitweilig etwas zu schaffen macht. In den Jahren nach der Vertreibung hat sich Karl Thumser auch stark im öffentlichen Leben seiner neuen Heimatgemeinde engagiert und war viele Jahre in der Gemeindevertretung. Wir wünschen unserem Karl noch recht viele Wiederholungen seines Ehrentages bei guter Gesundheit. — Am 21. April 1974 vollendet Gustl Fedra in Neuenhain/Ts., Bornstraße 4, sein 70. Lebensjahr. Wenn der Neuenhainer Wald in den Jahren nach dem Krieg besonders gut gehegt und gepflegt wurde, dann waren allein drei Fedra maßgeblich daran beteiligt; darunter Gustl, der Jüngste von ihnen. Ihr Fleiß und ihre Tüchtigkeit erwarben ihnen Respekt und Achtung der Altbürger, die sie heute, das kann man ohne Übertreibung sagen, als die Ihrigen betrachten. Gustl hat zwar in letzter Zeit etwas Schwierigkeiten mit seinen Beinen, wir hoffen aber, daß das nur vorübergehend ist und wünschen ihm noch viele Jahre des Ausruhens bei guter Gesundheit. — Noch eines treuen Mitgliedes unserer Heimatgruppe möchten wir gedenken. Herr A. Unger vollendete im März 1974 sein 80. Lebensjahr. Wir glauben sicher, daß eine solche Jahreszahl ein besonderer Anlaß zu einem herzlichen Glückwunsch ist. Möge unser lieber Freund noch recht viele Ehrentage bei guter Gesundheit erleben, bei seiner Vitalität sollte das wirklich möglich sein.

DIE HEIMATGRUPPE MÜNCHEN meldet folgende hohe Geburtstage: Herr Willi Geier (Schwarzgarber) den 79. am 10. 4. in München 21, Stöberlstraße 8. — Frau Lydia Kropf (Thonbrunn) den 75. am 26. 4. in München 60, Heerstraße 8. — Frau Thilde Baumann geb. Löw (Hotel Löw) den 74. am 7. 4. in München-Baldham, Frühlingstraße 31.

Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, Mü. 50, Grashofstraße 9;
2. Scheck an die gleiche Anschrift;
3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.

Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

Für den Heimatverband Asch mit Archiv, Heimastube und Hilfskasse: Im Gedenken an Frau Alice Hering in Oberndorf von Edi Ganssmüller Kemnath 50 DM, Hermann Künzel und Frau Waldenbuch 20 DM, Lisel Schneider Neuhausen 20 DM. — Statt Grabblumen für seinen Freund Edi Prell in Weißdorf von Wilh. Ulmer Tailfingen 20 DM. Aus gleichem Anlasse von Lisette Simon Stuttgart 15 DM, Anni Brühlmann Schönwald 30 DM, Luise Rittinger Selb 15 DM, Georg Zitzmann Steinau 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Emma Götz in Lich vom Ascher Damenkränzchen in Gießen 60 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Wilhelm Just in Kirchheim/Teck von Ed. Feig Kirchheim 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Rudolf Panzer in Wurmlitz von Robert Bleyer Selb 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Willi Kratochwil von E. u. W. Thorn Hilden 20 DM. — Im Gedenken an den in Asch verstorbenen Herrn Franz Joppich von Julie und Hermann Künzel Waldenbuch 15 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Textil-Ing. Willi Sturm in Gersfeld von Wiprecht Wiedermann Braunfels 25 DM. — Im Gedenken an den langjährigen Mitarbeiter der Baufirma Schopf, Herrn Josef Müller in Ruit, von Luise Schopf Heilbronn 20 DM. — Anlässlich des 80. Geburtstages ihrer verstorbenen Schwägerin Bertl Wagner von Idl Wagner Wolfhagen 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Klara Schindler in Schönwald von Fam. Adolf H. Rogler Nürnberg 20 DM. — Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes von Hans Schwabach Bebra 10 DM, Wiprecht Wiedermann Braunfels 10 DM, Christian Geipel Augsburg 10 DM, Elise Müller Coburg 10 DM, Alfred Schwesinger Schrobhausen 10 DM, Friedrich Wunderlich Öhringen 20 DM. — Sonstige Spenden: Fam. Seidel Ludwigsbrunn/Faßmannsreuth 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Alice Hering in Oberndorf von Hermann und Elise Hilf Holzkirchen 50 DM, Lilo und Herbert Joachim München 25 DM, Robert Jackl Hungen 100 DM, Heddy Adler Wiesbaden 50 DM, Fam. Christian Wunderlich Würzburg 25 DM. — Im Gedenken an Herrn Wilhelm Just in Kirchheim/Teck vom dortigen Ascher Kränzchen 75 DM, Hans Zeh Dörnigheim 50 DM, Tini Geipel Wiesbaden 30 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Anton Wolak in Augsburg von den Fam. Geipel, Jogna und Künzel Augsburg 30 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Max Rothmund in Hof von Fridl Ploß Esslingen 20 DM. — Sonstige Spenden: Erwin Rogler Wien 20 DM.

Abgeschlossen 5. April

Unsere Toten

In den frühen Morgenstunden des 19. März erlag Frau Alice Hering verw. Fischer in einer Salzburger Klinik nach gut verlaufener Blinddarmpoperation plötzlich einer Lungen-Embolie. Sie wird ihrem großen Freundes- und Bekanntenkreise in Erinnerung bleiben als eine Frau besonderer Prägung: Bei aller Bescheidenheit in Lebensführung und Wesensart der Typ weiblichen Unternehmertums, der sich besonders zu bewähren hatte und voll bewährte, als sie nach dem frühen Tode ihres ersten Mannes von 1933 bis 1945 Chefin eines Weltunternehmens und gleichzeitig Mutter, Hausfrau und Gutsbesitzerin war — und in allen diesen Obliegenheiten ihren „Mann“ stand. — Im Jahre 1900 als Tochter der angesehenen Teplitzer Textilindustriellen-Familie Grohmann geboren, kam sie 1920 durch ihre Verheiratung mit Gustav Fischer d.J., dem Chef der Firma Christ. Fischers Söhne, nach Asch. Als dieser schon 1933 starb, trat Frau Alice Fischer an die Spitze des Unternehmens. Unterstützt von einem verlässlichen Stab erprobter Mitarbeiter, zeigte sie sich dieser mit Verantwortung gespickten Aufgabe voll gewachsen. Im Jahre 1937 erfolgte ihre Wiederverheiratung mit dem Ascher Handschuhfabrikanten Heinz Hering. Als 1945 die Tschechen die große Firma enteigneten, da mußte Frau Hering neben dieser Beraubung auch noch eine viermonatige Internierung in Kauf nehmen. Die Vertreibung brachte sie zunächst nach Kemnath-Stadt, dann übersiedelte die Familie nach Hoykenkamp. An beiden Orten war Frau Fischer an der Seite ihres Mannes wieder betrieblich tätig. Im Jahre 1952 gingen Heinz und Alice Hering nach Oberndorf bei Salzburg, wo Vater Woldemar Hering eine neue Handschuhfabrik gegründet hatte. Diese nahm mit Hilfe der zweiten Generation alsbald guten Aufschwung. Frau Hering stand mit Rat, Tat und reicher Unternehmens-Erfahrung auch hier wieder zur Verfügung. Als sie sich vor drei Jahren nach einer Augenoperation von der direkten Mitarbeit zurückzog, blieb sie weiterhin emsig tätig im Haushalt, im Garten und besonders in der Fürsorge um Kinder und Enkel. — Aus erster Ehe stammen Arwed und Heinz Fischer, die in Kemnath unter dem Traditionsnamen Christ. Fischers Söhne eine Textilfabrik innehaben. Die Tochter Johanna aus erster Ehe ist mit dem Rechtsanwalt Dr. Gressel in Salzburg verheiratet. Die beiden Kinder aus zweiter Ehe sind Klaus Hering, seit Jahren im väterlichen Betrieb in Oberndorf tätig, und Ursel, verheiratet mit einem Textilfabrikanten in Wien. — In Asch und im ganzen Kreise, besonders auch in dessen Nordteil, wo sie mit Gut Sorg und umfangreichem Waldbesitz die größte Grundbesitzerin des ganzen Ascher Ländchens war, kannte und schätzte man die Verstorbene als eine unermüdetlich tätige Frau, die neben ihren Pflichten immer noch Zeit fand für aufgeschlossene Geselligkeit, Turnen und Sport. Für öffentliche Belange standen bei ihr Herz und Hand offen, wo sie es für richtig hielt.

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 9, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 9. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 9.

In Wurlitz starb im Alter von knapp 74 Jahren Herr Rudolf Panzer, der letzte männliche Nachkomme des alten Ascher Geschlechts der Panzer-Gerber. Er selbst hatte das väterliche Gewerbe nur noch in seiner Jugend ausgeübt und sich dann dem Kaufmannsstande zugewandt. An seinem Grabe sprach als Vertreter der Sudenteutschen Landsmannschaft sein Schulkamerad Karl Fleißner aus Rehau.

Nach einem bewegten und erfüllten Leben starb am 24. März in Hof der frühere Exportkaufmann Max Rothemund im Alter von 81 Jahren. Den Sohn des Ascher Schmiedemeisters Georg Rothemund zog es nach der kaufmännischen Lehre in Asch, während der er sich bereits eifrig Fremdsprachen in Privatunterricht aneignete, ins Ausland. Von 1909 bis 1911 war er in Brüssel und London. Dann wurde er Leiter der Export-Abteilung der Ascher Tüll- und Spitzenfabrik Wagner. Nach vierjähriger Kriegsdienstleistung kehrte er in diese Firma bis zu deren Liquidierung zurück. Von 1923 bis 1936 war er, wieder als Exportkaufmann, bei einer Textilfirma in Königinhof tätig. Als auch diese Firma stillgelegt wurde, übersiedelte Max Rothemund mit seiner Familie in die väterliche Heimat Rehau, anschließend dann nach Hof. Hier war er neun Jahre lang beim Arbeitsamt tätig, erteilte mehrere Jahre hindurch Privatunterricht in Englisch und Französisch und durfte dann 1950 in seinen geliebten Beruf als Exportkaufmann zurückkehren: Bei der Neuen Baumwollspinnerei und Weberei Hof (jetzt Textilgruppe Hof) versah er diesen Posten bis zu seiner Pensionierung. Auch nachher beschäftigte er sich noch mit Übersetzungen, womit er seinen Lebensabend in der ihm gemäßen Form füllte.

In Asch starb 70jährig Herr Franz Joppich, Schillergasse 39. Er wird manchem Ascher als Schützenmusiker noch in Erinnerung sein. Vor sechs Jahren hatte er Frau Luise geb. Schmutzer geheiratet.

Am 8. 3. verschied in Kirchheim/Teck Herr Wilhelm Just, Schneidermeister aus Asch, Andreas-Hofer-Straße 18, im 80. Lebensjahr. Als Ältester von 11 Geschwistern übernahm er im Jahre 1930 den väterlichen Betrieb. Hoch geachtet von seinen Kunden, beliebt bei seinen Gesellen, verstand er es, diesen weiter auszubauen. Seine Wertarbeit war weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus geschätzt und gefragt. Zu seinem anspruchsvollen Kundenkreis zählten nicht nur viele Ascher Bürger, sondern auch langjährige treue Kunden aus Übersee, die zur Kur in unseren heimatlichen Weltbädern weilten. Nach der Vertreibung aus der Heimat war es ihm vergönnt, dank seiner Gesundheit und der aufopferungsvollen Hilfsbereitschaft seiner Frau einen schönen Lebensabend im Kreise seiner großen Familie zu verbringen.

gen. Der Tod überraschte ihn bei einem Besuch seiner Kinder.

Zum Tode des am 2. März völlig unerwartet nach kurzer Krankheit verstorbenen Textil-Ing. Willi Sturm, Inhaber der Gardinen-Weberei W. Sturm, in Gersfeld (wir berichteten bereits kurz) wird uns noch geschrieben: Willi Sturm, der seine von seinem Vater im Jahre 1920 gegründete Gardinenweberei in Roßbach durch die Vertreibung verlor, kam 1946 in den kleinen Ort Schachen bei Gersfeld/Rhön. Bereits hier begann er 1948, mit Hilfe seines Schwiegervaters Eduard Wild, auf selbst hergestellten Handwebstühlen eine kleine Gardinenweberei. 1950 übersiedelte die Familie nach Gersfeld. In der ehemaligen Schloßbrauerei von Waldhausen errichtete Willi Sturm einen vergrößerten Betrieb, in dem nicht nur die ganze Familie, sondern nun auch einige weitere Landsleute arbeiteten. Auch dieser Betrieb wurde bald zu klein. In der Nähe des Gersfelder Bahnhofes erbaute daher Willi Sturm ein neues Fabriksgebäude. Hier wurden nun auch die ersten automatischen Webstühle aufgestellt. Als auch hier bald Raummangel herrschte, entschloß er sich zum Kauf eines weiteren Grundstücks, um hier ein Fabrikationsgebäude zu errichten, das nun allen Ansprüchen genüge. Heute stehen dort über dreißig mechanische Webstühle mit den dazugehörigen Nebenmaschinen. Im Jahre 1970 konnte der Betrieb sein 50jähriges Bestehen feiern, und im Feber d.J. beging die Firma ihre 25jährige Wiedererstehungsfeier, bei der eine Anzahl von Mitarbeitern für eine 20-, 15- und andere mehrjährige Tätigkeit geehrt werden konnten. Der Betrieb wird jetzt vom Schwiegersohn Guder im Sinne des Verstorbenen weitergeführt. — Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit war Willi Sturm auch einige Jahre hindurch Stadtverordneter. 1965 wurde er in den Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde berufen und 1971 übernahm er die Leitung des evangelischen Kirchenchores, wozu er einige Lehrgänge besucht hatte. An seinem Begräbnis waren neben einer unübersehbaren Trauergemeinde zahlreiche Abordnungen der örtlichen Vereine anwesend. Bürgermeister Primus dankte dem Verstorbenen, daß er neben seinen sonstigen ehrenamtlichen Funktionen auch stellvertretender Vorsitzender des neu erbauten evangelischen Altersheims war und sich sehr um dessen Verwirklichung verdient gemacht hat.

Folgende weitere Todesfälle wurden uns bekannt: Frau Marg. Markart (Lüderitzstr. 1863, Wwe. Philipp M.) starb am 21. Feber in Dörnigheim. — Herr Josef Merz (Thonbrunn, Winter-Pakter) in Massenheim b. Wiesbaden. — Frau Athena Paesold (Glaseradlers-Villa) im Altenheim Rehau. — Herr Gustav Pitterling (Spitalg. 21) in einem Altenheim in Bayreuth.

Plötzlich und unerwartet verschied am 3. März 1974 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

Herr RUDOLF PANZER

geb. 18. 7. 1900 — früher Asch, Karlsgasse 17

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 6. 3. 1974 auf dem Friedhof in Kautendorf zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

X Lissa Panzer, geb. Franz, Gattin X
früher Klugsreuth
Gerti Beßner, geb. Panzer, Tochter
Ursula McGill, geb. Panzer, Tochter
Captain Donald McGill, Schwiegersohn
Roger und Sabine, Enkelkinder

6871 Wurlitz Nr. 40 — 6079 Sprendlingen, Kurt-Schumacher-Ring 86 —
609 Rü-Bauscheim, Nibelungenstraße 29

*Müh' und Arbeit war ihr Leben,
Ruhe hat ihr Gott gegeben.*

Am 12. März 1974 verstarb nach zweijähriger schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und völlig unerwartet, unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Schwiegermutter

Frau BERTA ADLER, geb. Müller

kurz nach Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

Die Beisetzung fand am 15. 3. 1974 statt.

6451 Hochstadt, Maulbeerweg 16 — fr. Asch, Kegelgasse 14

In stiller Trauer:

Elise und Bertel Adler, Töchter
Hilde Klemm, Tochter, mit Sohn
Willi Adler, Sohn, mit Familie
Gertrud Seckbach, Tochter mit Kindern
Ernst Adler, Sohn, mit Familie
Jutta Weil, Enkelin, mit Familie

Plötzlich und unerwartet verschied am 1. März 1974 mein lieber Bruder und Schwager

Herr JAKOB BAUER

im Alter von 68 Jahren.

Wunsiedel, Maximilianstraße 12 — fr. Haslau „Petermühle“

In stiller Trauer:

Fanny Hopf, geb. Bauer, Schwester
6105 Ober-Ramstadt, Baustraße 25
Liesl Bauer, Schwägerin, Wunsiedel

Nach kurzem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden hat uns mein lieber Gatte, unser herzenguter Vati, Opa, Bruder, Schwager und Onkel für immer verlassen.

JOSEF FRANK

* 20. 2. 1905 † 15. 2. 1974

Seinem Wunsche gemäß wurde er am 19. 2. 1974, einen Tag vor seinem 69. Geburtstag, in Nürnberg eingeäschert.

Nürnberg, Freyjastr. 1 — fr. Asch, Albert-Kirchhoff-Str. 1584

In stiller Trauer:

Elsa Frank, geb. Lenhart
Waltraud Fichtner, Tochter, mit Familie

Mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

WILHELM JUST

Schneidermeister

ist am 8. März 1974 im 90. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Emma Just, geb. Hügl
Kinder, Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

7312 Kirchheim unter Teck, Tannenbergsstraße 34
z. Zt. 6204 Taunusstein 1, Grillparzer Straße 1

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verstarb am 12. 2. 1974 mein guter Mann, unser lieber Vater und Stiefvater, Bruder, Schwager, Onkel, Großvater und Urgroßvater

KARL LIPPERT

Bundesbahnbediensteter i. R.

im Alter von fast 85 Jahren.

Auf eigenen Wunsch fand die Einäscherung in aller Stille statt.

Schwarzenbach/Saale, Zeppelinstraße 10

In tiefer Trauer:

Anna Lippert, geb. Lanzendörfer
Johann Lippert, Sohn
Emil Zuber, Stiefsohn, mit Familie
Hilde Bitterling, Stieftochter

Nach kurzem, schweren Leiden verschied meine liebe, herzengute und treusorgende Gattin, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Patin

Frau EMILIE MÖLLER

geb. 6. 10. 1898 † gest. 19. 2. 1974

In tiefer Trauer:

Ernst Müller, Gatte
im Namen aller Angehörigen

Selb, Josefstraße 6 — früher Asch, Amundsenstraße 1948,
Lerchenpöhl



Völlig unerwartet verschied am 10. März 1974

Herr ADAM MARTIN

im Alter von 73 Jahren.

Augsburg, Wolframstraße 18 e
früher Schönbach Nr. 15

In stiller Trauer:

Familie Max Bauer
Familie Walter Bauer
Familie Hans Bauer

Mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Onkel und Schwager

Herr MAX ROTHMUND

Exportkaufmann i. R.

ist am 24. März 1974 im Alter von 81 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit in Gottes Frieden von uns gegangen.

Hof, Ernst-Reuter-Straße 75

In stiller Trauer:

Emma Rothmund, geb. Wilhelm
Max Rothmund u. Frau Ingeborg
Petra Rothmund
Benedikt Probst
im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am 28. März im Krematorium Hof/Saale statt.

Nach kurzem Leiden entschlief am 29. 3. 1974 im 99. Lebensjahr unser Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, Großvater und Urgroßvater,

Herr KARL RÜCKERT

* 5. 2. 1876 † 29. 3. 1974

In stiller Trauer:

Anna Ludwig, geb. Rückert, Oestrich/Rheingau
Rudolf Ludwig, Oestrich/Rheingau
Lisette Wagner, geb. Rückert, Selb/Bayern
Edwin Rückert, Schwesendorf/Obfr.
Elsa Sehlig, geb. Rückert
Franz Sehlig
9 Enkel und 13 Urenkel
Oestrich/Rheingau, Friedhofstraße 9

Nach einem arbeitsreichen, selbstlosen Leben verschied am 14. März 1974 unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma und Uroma

KLARA SCHINDLER, geb. Ruß
aus Nassengrub

im 94. Lebensjahr.

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

In stiller Trauer:

Familie Otto Ploß
Familie Otto Fischer, sen.
Familie Otto Fischer, jun.

Schönwald, Martin-Luther-Straße 14 — Selb und Fürth
Für alle Beweise der Anteilnahme und Verbundenheit danken wir herzlich.

Gott der Allmächtige hat am 19. März 1974 meine geliebte Frau, unsere gute Mutti, Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Alice Hering

geb. Grohmann, verw. Fischer

in ihrem 74. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Wir bestatteten unsere liebe Verstorbene am Freitag, dem 22. März 1974, 15 Uhr, in der Familiengruft in Oberndorf-
Ziegelhaiden. X

Oberndorf bei Salzburg

In tiefer Trauer:

HEINZ HERING

im Namen aller Kinder und Verwandten

Am 19. März verstarb in Oberndorf/Österreich nach einem arbeitsreichen und von Pflichterfüllung geprägten Leben unsere Mitinhaberin und langjährige Geschäftsführerin,

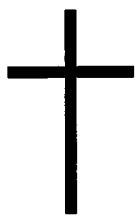
Frau Alice Hering

geb. Grohmann, verw. Fischer.

Ihre Arbeitskraft und Sorge galten unserer Firma und ihren Mitarbeitern. Sie führte unser Unternehmen in Asch erfolgreich durch die Weltwirtschaftskrise, erlebte den Verlust unserer dortigen Betriebe und half ungebrochen mit, die Firma in Kemnath neu aufzubauen. Bis zuletzt nahm sie an unserer Entwicklung regen Anteil.

Wir verlieren in ihr eine gütige Seniorchefin und außergewöhnliche Persönlichkeit. Allen, die mit ihr zu tun hatten, wird sie unvergeßlich bleiben.

CHRIST. FISCHER'S SÖHNE GmbH.
Kemnath



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am Samstag, dem 2. März 1974, nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns alle unfassbar, mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein einziger Sohn, unser Schwiegersohn, Cousin und Pate, Herr

Willi Sturm

Fabrikant und Textilingenieur

im Alter von 59 Jahren. Sein Leben war erfüllt von hohem Pflichtbewußtsein und steter Sorge für seine Familie und seinen Betrieb.

In stiller Trauer: ELFRIEDE STURM, geb Wild
KLAUS-DIETER GUDER und FRAU UTA, geb Sturm
FRAU ANNA STURM, geb. Luding
EDUARD WILD und FRAU ELSA, geb. Hilf
und alle Anverwandten

6412 Gersfeld — früher Roßbach

Wir haben unseren lieben Entschlafenen fern seiner Heimat Roßbach auf dem Gottesacker in Gersfeld zur letzten Ruhe gebettet.